

# Volkswacht

für Schlesien

Organ für die wertfähige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Verlags- und Anzeigengeschäft: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141

Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und in durch die Haupt-Expedition: Blutstraße 4/6, durch die Zweig-Expeditionen: Neue Bräunstraße Nr. 5, durch die Zweig-Expeditionen: Poststraße 140, sowie durch alle Ausläufer zu beziehen. Verkaufspreis 10 Pfennige. Der Preis für den Abnehmer beträgt 1,20 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

Anzeigenpreis: 20 Pfennige für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 30 Pf. Stellenanzeigen 10 Pf. Auswärts 15 Pf. Anzeigen unter Tag 40 Pf. Stellenanzeigen 10 Pf. Familienanzeigen, Stellenanzeigen, Vereins-, Besuchs- und Wohnungsanzeigen 8 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Blutstraße 4/6 oder in der Zweig-Expedition abgegeben werden.

## Otto Braun für Marx.

### Wählerinnen und Wähler!

Millionen deutsche Volksgenossen haben am 29. März ihre Stimmen auf mich vereinigt. Sie haben damit der Sache, der ich diene, ihr Vertrauen bekundet. Dafür sage ich ihnen herzlichsten Dank.

Stolz und achtunggebend steht die Sozialdemokratische Partei nach diesem Wahlkampf da. In ruhiger Zuversicht sieht sie dem Tag entgegen, an dem das Volk durch Mehrheitswillen sein Schicksal in ihre Hände legen wird.

Aber dieser Tag ist noch nicht da! Jetzt gilt es, den Kräften der Reaktion die vereinten Kräfte der Republik entgegenzustellen. Kandidat aller Republikaner ist der frühere Reichstanzler

### Wilhelm Marx.

Es ist unser aller Pflicht, uns mit allen Kräften für seinen Sieg einzusetzen.

Wilhelm Marx wird das hohe Amt, getreu seinem Gelübnis, im Geiste unserer republikanischen Verfassung unparteiisch verwalten, wie das Ebert tat. Das Staatsoberhaupt darf in seinem Amte nicht Parteimann sein.

Als Staatsmann von Rang, als Politiker von Erfahrung, hat sich Wilhelm Marx hohe Achtung erworben. Das Ausland erblickt in ihm einen würdigen und vertrauenswürdigsten Repräsentanten unseres jungen deutschen Volksstaates. Seine Treue zur Republik ist über jeden Zweifel erhaben.

Auf der anderen Seite steht jetzt

### Hindenburg.

der, in politischen Dingen unerfahren, nur ein Werkzeug der Verbände ist, die sich hinter ihn gestellt haben. Sein Sieg wäre ihr Sieg, wäre der Sieg der Kapitalistengruppe, der Monarchisten, der rechtsrepublikanischen Gruppen, kurz aller Kräfte, die Deutschland ins Unglück gestürzt haben und die, unfähig, aus der Geschichte zu lernen, an nichts

anderes denken, als an ein neues Herrenregiment und neue Volkserdrückung.

Welcher Sozialdemokrat, welcher Republikaner könnte sich mitschuldig machen wollen an dem namenlosen Unheil, das der Sieg jener Kräfte mit sich brächte!

Darum richte ich an alle Wählerinnen und Wähler, die am 29. März für mich stimmten, die Bitte und den eindringlichen Appell, einmütig am 26. April an die Urne zu treten und ihre Stimme abzugeben

### für Wilhelm Marx.

Laßt Euch nicht täuschen! Wer nicht für Marx stimmt, hilft damit den Feinden der Arbeiterklasse und der Republik. Wer will das?

Auch die Widerheit, die am 29. März noch für den kommunistischen Zersplitterungskandidaten Thälmann man stimmte, muß begreifen, daß die Wiederholung eines solchen Vorgehens nichts anderes wäre, als ein den schlimmsten Arbeiterfeinden geleisteter Dienst. Wer Thälmann wählt, hilft Hindenburg!

Jenen, die da glauben, „national“ zu wählen, wenn sie unserem Gegner die Stimme geben, sei zugerufen: Euer Vaterland ist auch unser Vaterland! Zu dem Volk, das ihr besonders zu lieben glaubt, gehören auch wir! Schändlich ist es, den Kampf so zu führen, daß man seinem Gegner die nationale Gefühlsverbindung abspricht! Erkennt doch, wie Ihr mißbraucht werdet, um dem Machtbedürfnis einer dünnen Herrenschicht zu genügen! Reicht Euch los und kommt zu uns!

Ihr aber, Freunde, verjäumt keine Gelegenheit, Aufklärung zu verbreiten! Kämpft mit all Euren Kräften, die Ihr am 29. März so glänzend bewährt habt, gegen unseren gemeinsamen Gegner, gegen die geeinte Reaktion!

Jede Stimme für Wilhelm Marx!

Es lebe die Republik!

Otto Braun.

weiß Gott, genug Lehrgeld gezahlt für die Erkenntnis, daß nur eine auf wirtschaftliche Verständigung abzielende Außenpolitik sich als erfolgreich für unseren nationalen und wirtschaftlichen Aufstieg bewährt. Mehr denn je aber bedarf unsere Wirtschaft der Ruhe nach innen und außen, wenn sie die ihr obliegenden Aufgaben erfüllen soll. Wie sollen wir wieder zu finanzieller und wirtschaftlicher Stärke und Blüte gelangen, wenn wir selbst die gesunde Entwicklung in unvernünftiger Weise kören und hemmen!

Die sicherste Gewähr für eine regelmäßige und gesunde Fortentwicklung im Innern ist eine gesicherte Verfassung als Grundlage staatlicher Ordnung. Das deutsche Volk hat sich in Weimar die Verfassung gegeben, die sein staatliches Leben ordnen und festigen soll. An ihr muß jeder Deutsche, der sein Vaterland liebt, festhalten und für sie sich mit der ganzen Kraft, die er im öffentlichen Leben zu betätigen imstande ist, einsetzen. Der geschlossene Wille, die Verfassung gegen jeden Eingriff zu schützen, hat auch die Parteien, die seit 1919 unentwegt zur Verfassung gestanden und auf ihr aufgebaut haben, im Vollstöße für die Reichspräsidentenwahl zusammengeführt. Unbedingtes Festhalten an den Grundgedanken der Weimarer Verfassung, das ist das starke Band, das diese Parteien zusammenhält. Das deutsche Volk wird wohl daran tun, gerade diese Parteien stark und geschlossen zu erhalten, weil nur auf einer gesicherten Verfassung ein starkes, nationales Leben aufblühen kann.

Bei manchen Parteien vermißt man ein ehrliches und rückhaltloses Bekenntnis zur Weimarer Verfassung, wie es von jedermann verlangt werden muß. Man erklärt wohl, daß man auf dem Boden der Weimarer Verfassung steht, betont aber zugleich, daß ihre Reform und Umgestaltung ein dringendes Gebot der Stunde sei. Niemand wird die Weimarer Verfassung als so vollkommen betrachten, daß sie nicht in einzelnen Punkten verbesserungsbedürftig erschiene. Aber an diese Verbesserungsarbeiten wollen wir erst herangehen, wenn wir unser Haus gesichert haben, und unsere politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse mehr gefestigt und beruhigt sind. Noch sind wir nicht so weit, und darum muß sich jeder Sozialdemokrat entschließen auf dem Boden der Verfassung zu stehen und zur Verteidigung des Republik bereitet sein.

Leider gibt es viele, die mit dem Volksstaat, wie ihn sich das deutsche Volk geschaffen hat, nicht zufrieden sind. Wenn man in der Verlegenheit um geeignete Männer auch nicht mehr recht wieder von der Wiedereinführung der Monarchie zu sprechen wagt, so ist das Bestreben sichtbar, der deutschen Republik ihren demokratischen Charakter zu nehmen. In schön und liebhaft sind nach die Träume von früheren Zeiten, wo die Macht und die Herrschaft nur bei wenigen war und die Massen der Volksgenossen nur zum Gehorchen geboren waren.

Die Erregungsbereitschaft der Demokratie aber wird sich das deutsche Volk nicht mehr nehmen lassen. Jeder Beeinträchtigung der erworbenen Rechte wird es entschieden Widerstand entgegenstellen. Diesen Willen wird es auch bei der Reichspräsidentenwahl bekunden, weil es weiß, daß der Reichspräsident dazu berufen ist, die Verfassung zu wahren und zu schützen.

Schaden vom deutschen Volke abzuwenden — wie es nach der Verfassung Pflicht des Reichspräsidenten ist — heißt auch Sorge dafür zu tragen, daß die Geleise des Reiches von wahrhaft sozialem Geiste durchweht und getragen sind. Seit je war es ein Ruhmesblatt der deutschen Geleise, daß sie in sozialer Beziehung bahnbrechend und vorbildlich in der Welt dastanden. Vornehmliche Aufgabe muß es auch in Zukunft sein, daran festzuhalten und weiterzubauen. Auch Steuern und Finanzgesetze müssen von echt sozialem Geiste getragen sein. Die Last der schwächeren Schichten muß möglichst erleichtert, das Maß der Leistungen der Trägfähigkeit des Einzelnen angemessen sein. Dem Reichspräsidenten steht ein direkter Einfluß auf die Gesetzgebung nur in besonderen Fällen zu. Aufgabe und Pflicht aber ist es, seinen Einfluß auf die Gesetzgebung im Sinne seines Eides mittelbar anzuwenden. Im Vordergrund des Interesses steht in weiten Volksteilen die Frage der Aufwertung. Der Staat hat die Verpflichtung, hier so weit als irgend möglich ausgleichend zu wirken und die entstandenen Schäden zu beseitigen.

Unser Volk muß weit mehr als bisher zu echter und wahrer Staatsgesinnung und zu gemeinsamer Arbeit am Wohle des Vaterlandes erzogen werden. Nicht jeder, der sich national nennt, ist darum auch schon ein wahrhaft vaterlandsliebender Mann. Nur der hat berechtigten Anspruch auf den Ehrentitel eines Vaterlandsfreundes, der bereit ist, Opfer für das Volk zu bringen und seine Kraft überall da einzusetzen, wo es erforderlich ist. Wahrheit national haben darum die verfassungstreuen Parteien am deutschen Volke gehandelt, als sie bald nach dem Zusammenbruch sich in den Dienst des Gesamtvolkes gestellt und alles daran gesetzt haben, um das deutsche Volk zu retten und wieder zu Wohlfahrt und neuer Blüte emporzuführen. War das Verhalten dieser Parteien nicht national als die Einstellung anderer Parteien, die das Wort in der Firma führen, sich aber in ebenso talentloser wie wortreicher Kritik und Opposition gefielen? In der Verweigerung positiver Mitarbeit an der Ausgestaltung der Gesetzgebung vermag ich keine nachahmenswerte Betätigung vaterländischer Gesinnung zu erblicken, zumal wenn die Kritik nur erfolgt, weil die neugeschaffene Form des Staates nicht den eigenen Wünschen entspricht. Nicht auf Phrasen und Worte kommt es bei der Wiederaufwertung eines zu Leben geworfenen Volkes an, Taten müssen zur Rettung des Volkes geschehen, und mit Recht schenkt es dem sein Vertrauen, der überall Hand anlegt, um eine Besserung seiner bedrängten Lage zu bewirken.

In zwei großen Heerlagern steht sich das deutsche Volk bei der letzten Wahl eines Reichspräsidenten gegenüber. Möge der Wahlgang auf beiden Seiten im Geiste der Ordnung und der Gesetzmäßigkeit geführt werden. Möge die Wahl nicht nur ein Akt der Bestätigung der bisherigen Verfassung sein, sondern auch eine Fortsetzung der bisherigen vaterländischen Politik der Verständigung und der Befriedung der Welt. Möge die innere die Erkenntnis befestigen, daß das Volk der Gegenwart wie des einstigen nur gefördert werden kann, wenn es vaterländischer Geistes das deutsche Volk in seiner Gesamtheit befreit und seine Tätigkeit im öffentlichen Leben befruchtet.

## Eine Marx-Rede in Königsberg.

Königsberg, 14. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Reichstagskandidat der republikanischen Parteien, Reichstagskandidat a. D. Marx, traf am Dienstagabend um 7 1/2 Uhr in Königsberg ein. Tausende von Reichsbannerleuten hatten am Bahnhof zu seiner Begrüßung Aufstellung genommen. Lange vor Eröffnung der in der großen Stadthalle vorgesehenen Versammlung war der Saal dicht besetzt. Vor den Eingängen drängten sich die Massen, so daß Marx gezwungen war, auch in zwei Parallelversammlungen zu kurzen Ausführungen das Wort zu nehmen und in einem anderen Saal Vertreter der Parteien für sich sprechen zu lassen. Der offiziellen Versammlung stellte sich Marx mit folgenden Worten vor:

Es war mir ein Bedürfnis des Herzens, meine erste Rede vor dem zweiten Wahlgang, aus dem der deutsche Reichspräsident hervorgehen soll, hier in der deutschen Ostmark zu halten. Sie verlangen von mir, daß ich vor Ihnen bekenne, wie ich den Weg sehe, auf dem Deutschland nach den schweren Jahren des Leidens in eine bessere und gesicherte Zukunft schreiten soll. Wenn ich dieser Forderung entspreche, brauche ich keine Offenbarungen zu machen. Meine politische Einstellung und mein politisches Programm sind aller Welt bekannt. Aus vollster Überzeugung habe ich immer betont, daß bei Deutschlands ungunstiger geographischer Lage und im besonderen nach dem Verlauf des Krieges gegen eine Welt von Feinden, die Außenpolitik in allen unseren politischen Erwägungen und Entscheidungen den Vorrang haben muß. Wir sind in sehr wichtigen Beziehungen von der Einstellung ausländischer Mächte abhängig. Eine Abhängigkeit, die durch den Verlauf des Krieges stark vergrößert und zum Teil erst verursacht worden ist. Wir sind ein entwaffnetes Volk und können leicht zum Spielball fremder Mächte werden, wenn im Ausland wieder einmal imperialistischer Eroberungsdrang und rohe Gewalt vernünftige Überlegung und wirtschaftliche Notwendigkeiten überwiegen sollten. Daß wir aber bei aller durch unser urchigenes Interesse gebotenen Rücksicht auf das Ausland unsere nationale Ehre und Würde wahren, das sind wir dem deutschen Volke, seiner großen Vergangenheit und seiner weltgeschichtlichen Bedeutung schuldig. Unsere nationale Ehre verlangt aber nicht, daß wir eine Macht vorzuziehen, die wir nicht besitzen. Es ist lächerlich, mit Waffen zu raseln, die wir nicht haben, und darum ist es auch furchtbar mit großen Worten, hinter denen keine Kraft und Macht steht, das argwöhnische Ausland immer wieder zu verunsichern zu machen. Unserer deutschen Ehre sind wir nicht schuldig und hohe Worte schuldig, sondern Opferwillige Taten, die unser Land und Volk wieder vorwärts und aufwärts bringen. Unsere Vaterlandsliebe muß mit Klugheit verknüpft sein und darum muß unsere Außenpolitik nach wie vor auf Verständigung mit unserer früheren Wegweiser gerichtet sein.

Dahin zielt die Politik meiner Vorgänger im Reichstagsamt, und ich habe sie während des Jahres 1924 mit aller Entschiedenheit festgehalten und weitergeführt. Diese Politik hat uns auch Erfolge gebracht. In London sind wir zum ersten Male als gleichberechtigte Verhandlungsteilnehmer an den Konferenzen getreten.

Gewiß gibt es wirtschaftliche Kreise, die über die Erfolge der Londoner Konferenz geringere denken als die Politiker, und auch unter den Politikern kann man den Grad des in London Erreichten durchaus verschieden beurteilen. Gleichwohl aber sollten wir alle anerkennen, daß wir durch unsere Außenpolitik ein gutes Stück voran gekommen sind und zum Beweise dafür brauchen wir nur den gegenwärtigen Stand unserer Wirtschaftslage zu vergleichen mit dem geradezu verzweifeltsten Zustände in den Monaten September, Oktober und November 1923. Jede Familie, jeder einzelne von uns, die weitesten Kreise der deutschen Wirtschaft litten damals unendlich unter den unheilvollen Folgen der Inflation. Heute aber ist in das tägliche Leben und in den Wirtschaftsverkehr wieder Ruhe und Sicherheit eingekehrt, und wenn auch die Einkommensverhältnisse gegenüber der Vorkriegszeit noch recht schlecht zu nennen sind, so kann doch jeder einzelne, die Hausfrau und der Kaufmann, wieder mit festen Zahlen im Haushalt und im Geschäftsverkehr rechnen.

Die erste Pflicht aller, die Einfluß auf die Politik und das öffentliche Leben haben, muß es sein, alles zu vermeiden, was die Festigkeit unserer Wirtschaft und das ruhige Fortschreiten unseres wirtschaftlichen Lebens zu stören in der Lage wäre. Unabsehbare Folgen könnte es für uns haben, wenn das wiedererwachte Vertrauen des Auslandes zur deutschen Politik und zur deutschen Währung erschütterter würde. Politik ist in erster Linie eine Sache des Vertrauens, und je schwächer die Stellung eines Volkes ist, um so mehr müssen Klugheit und kühler Verstand seine Politik leiten. Wir sind durch den verlasteten Krieg ein schwaches und ständig umdrohtes Volk geworden, und darum müssen wir mit peinlicher Sorgfalt alles vermeiden, was dem wachsamem Auslande Anlaß geben kann, zu glauben, daß wir nicht mehr eine Politik der Verständigung, sondern der Heranziehung führen wollen. Die Fortsetzung und Sicherung der Verständigungspolitik muß auch der Leitgedanke der Präsidentenwahl sein, wenn anders nicht großer Schaden für das Gesamtvolk zu besorgen ist.

Der Reichspräsident ist dem Ausland gegenüber der Vertreter des deutschen Volkes und darum muß das Ausland in ihm eine Gewähr für die Fortführung der Verständigungspolitik erblicken können. Außenpolitische Experimente dürfen sich unter dem Vorzeichen nicht mehr erlauben, wenn wir haben,







# Gewerkschaften und Republik.

Von Th. Leipart.

Die Gewerkschaften sind neben den Genossenschaften und der politischen Partei die Pioniere des sozialistischen Gedankens. Ihre besondere Aufgabe ist die Erfämpfung und Sicherung der wirtschaftlichen Freiheit der Arbeiter, ohne die der politischen Freiheit die feste Grundlage und den Bestrebungen der Genossenschaften der Rückhalt fehlt. Um der wirtschaftlichen Freiheit des arbeitenden Volkes willen sind ihr bei der konsequenten Verfolgung ihres Zieles vorwiegende Aufgaben gestellt worden. Es handelt sich für sie nicht mehr nur darum, die größtmögliche Freiheit der Arbeitnehmer innerhalb des kapitalistischen Systems durchzusetzen und den Kampf um dessen Umgestaltung der politischen Partei und den Genossenschaften zu überlassen, sondern sie sind schon längst und in den letzten Jahren mehr als je die eigentlichen Vorkämpfer der Wirtschaftsdemokratie. Der Gegensatz, den dieser bewagt geführte Kampf zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft aufgerissen hat, ist wichtiger und tiefer als der ursprüngliche Kampf gegen die schlimmsten Wirkungen der Ausbeutung, der vornehmlich, wenn nicht ausschließlich, dem unmittelbaren Schutz der Arbeitskraft galt. Wenn er in rechtlich gemilderten Formen ausgedrückt werden kann, so ist es dem Umstand zu danken, daß die Gewerkschaften bereits eine Macht im wirtschaftlichen Leben geworden sind. Ihrem Wirken ist es gelungen, in den Arbeitern und Angestellten das Bewußtsein zu wecken, daß sie zu Hauptträgern der Wirtschaft werden können, wenn sie nur die Kräfte entwickeln, die ihrem Streben nach wirtschaftlicher Demokratie Gestaltung verschaffen können: Klarheit über das Ziel wie über die Mittel zu seiner Verwirklichung, unter denen die geistige Schulung an erster Stelle steht.

Das Hineinwachsen in sich ständig erweiternde wirtschaftspolitische Aufgaben bringt es von selbst mit sich, daß die Gewerkschaften sich auch mit den allgemeinen politischen Fragen auseinandersetzen müssen. Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik sind von der Gesamtpolitik der Nation nicht mehr zu trennen. Die Gewerkschaften könnten ihren Zweck nicht gerecht werden, wenn sie sich von politischer Stellungnahme fernhielten. Sie müssen auch politisch Farbe bekennen. Nicht politische Neutralität, sondern politische Unabhängigkeit ist das Vorrecht und die Freiheit, auf der sie bestehen müssen. Der Internationale Gewerkschaftskongress in Wien hat sich mit Recht in diesem Sinne ausgesprochen.

Die Gewerkschaften sind ihrem Wesen nach demokratische Organisationen. Sie waren bereits ein Stück lebendige deutsche Demokratie, ehe an eine demokratische deutsche Republik zu denken war. Sie haben ein weites Gebiet der Selbstverwaltung neu erschlossen, zunächst durch die Organisation der Arbeitskraft, durch die sie von selbst zu gegebener Zeit zu den Trägern des autonomen Arbeitsrechts wurden, das sich in den Tarifverträgen auswirkt.

Es verstand sich daher von selbst, daß sie in einem besonderen Sinn zur Vormacht des demokratischen Gedankens wurden und in den mannigfachen Kriegen, die das Reich nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges und dem Zusammenbruch der alten Gewalten durchlebte, mehr als einmal die Millionen ihrer Mitglieder zum Schutz der Republik mobilisierten. An dem raschen und durchgreifenden Einsatz ihrer Macht scheiterte im März 1920 der erste gegenrevolutionäre Versuch, durch den Rapp der noch nicht geistigten Republik den Todesstoß zu versetzen hoffte. Der Leipziger Gewerkschaftskongress beauftragte nach der Ermordung Rathenaus durch Angehörige monarchistischer Organisationen ausdrücklich den Bundesvorstand, gemeinsam mit dem Afa-Bund und den sozialistischen Arbeiterparteien wirksame Maßnahmen vorzubereiten, deren Ziel die Sicherung der Republik und der Rechte der Arbeiter gegen jeden reaktionären Angriff sein müsse. Dieser Beschluß ist kennzeichnend. Die Gewerkschaften waren sich

durchaus im Klaren, ein wie unlösbarer Zusammenhang zwischen dem Schutz und der inneren Festigung der Republik und der Verteidigung der Rechte der Arbeiter besteht. Die politische Demokratie ist die formale Bürgschaft dafür, daß die Gewerkschaften ohne die äußeren Hemmnisse des Obrigkeitsstaates den Kampf um die Macht innerhalb der Wirtschaft aufnehmen können. Sie bietet die Gewähr, daß ihrem Streben nach Demokratisierung der Wirtschaft nicht der feste Grund entzogen wird, der ihnen in der Weimarer Verfassung und in den Gesetzen, in denen das neue Arbeitsrecht niedergelegt ist, gesichert und von ihnen im Bunde mit der Sozialdemokratie erobert worden ist. In der demokratischen Republik können die Gewerkschaften am besten und erfolgreichsten die Aufgaben erfüllen, die im Interesse der Arbeiterklasse wie des gesamten Volkes gleichermaßen notwendig sind. Die Gewerkschaften haben daher allen Grund, für die Erhaltung und Stärkung der Republik einzutreten.

Die Wahl des Reichspräsidenten ist ein neuer Anlaß für die Mitglieder der Gewerkschaften, ihren ganzen Einfluß für die Republik einzusetzen. Der erste Präsident der Deutschen Republik erklimmte den Reih der Arbeiterschaft. Er hat, gestützt auf die Sozialdemokratie, auf die Gewerkschaften und die anderen republikanischen Parteien, die demokratische Tradition in Deutschland geschaffen. Der Weg zur wahren Volksrepublik, den er gewiesen hat, ist der einzige Weg zu einer christlichen und freien Demokratie in Staat und Wirtschaft. Für die Mitglieder der Gewerkschaften kann daher nur ein republikanischer Reichspräsident in Betracht kommen, ein Mann, der entzogen ist, an der Weimarer Verfassung festzuhalten. Es ist eine Frage der politischen Konstellation, ob der Kandidat den eigenen Reih entnommen werden kann oder den bürgerlich-republikanischen Parteien. Entscheidend ist bei dieser Wahl, als sie nicht so sehr unter parteipolitischen als gesamtrepublikanischen Gesichtspunkten betrachtet werden darf, welcher republikanische Kandidat die meisten aller republikanischen Stimmen auf sich vereinigen wird.

Der republikanische Gedanke ist ein altes geistiges Gut der Arbeiterschaft. Sein Sieg bei dieser Wahl ist auch dann eine Etappe auf dem Wege zum Volksstaat, wenn nicht ein Vertrauensmann der Arbeiterschaft, ein Sozialist, an die Stelle Friedrich Eberts tritt, sondern ein bürgerlicher Republikaner. Denn in Deutschland bedeutet der Sieg des republikanischen Gedankens eine innere Festigung der politischen Demokratie. Die politische Demokratie aber ist die Vorbedingung für alle Bestrebungen zu einer Demokratisierung der Wirtschaft.

Indem die Gewerkschaften für den republikanischen Gedanken eintreten, bekämpfen sie zugleich die Vorherrschaft des kapitalistischen Unternehmertums auf allen Gebieten des politischen und wirtschaftlichen Lebens. Diese Vorherrschaft würde stabilisiert durch den Sieg des Reichsblocks, der keinen Namen zu Unrecht führt, da er gerade die Parteien in sich vereinigt, die Gegner des Reiches in seiner jetzigen Verfassung sind. Diese Parteien haben bei mehr als einer Gelegenheit das Verantwortungsgewissen vermissen lassen, das sich im Steuerzahlen taufkräftiger äußert als in dem Klappern der nationalitätlichen Phrasenmühle, die zu drehen sie nicht müde wurden. Dieser Reichsblock wider das Reich darf nicht siegen. Unter seiner Fahne sammeln sich alle, die aus Interessenpolitik für sozialen Rückschritt sind. Seinen Karolen folgen die geschworenen Gegner des Volksstaates, der wirtschaftlichen Demokratie. Der Sieg des Reichsblocks würde unter allen Umständen eine Machtklärung des Unternehmertums bedeuten, die den schweren Kampf der Arbeitnehmer für ihre wirtschaftliche Freiheit noch mühsamer gestalten würde, als er ohnehin in den letzten Jahren war. Dem Reichsblock wider das Reich eine empfindliche Niederlage beizubringen, den Feinden der Demokratie die Lebenskraft des demokratischen Gedankens zu beweisen, die Monarchisten zu schlagen, ist eine Pflicht der Gewerkschaften.

schaffen. Weil das ihre Pflicht ist, haben sie auch das Recht, ihre Mitglieder aufzurufen, für den republikanischen Kandidaten in diesem Wahlkampf einzutreten.

## Schutzpolizeifragen.

Der Reichspräsident hat vor den Osterferien nach die Beratung des Gesetzes zur Wiedereinsetzung des Schutzpolizeibeamtengesetzes begonnen. Wesentliche Änderungen an diesem Gesetz kann er bekanntlich nicht vornehmen, da es durch das Reichsgesetz für die Schutzpolizei der Länder in seinen Grundzügen festgelegt ist. Inzwischen hat der Ausschuss für Beamtenfragen dem Landtag einige wichtige Entschlüsse zur Annahme empfohlen, durch die unter anderem das Staatsministerium ersucht wird, dafür einzutreten, daß das Reichsgesetz für die Schutzpolizei der Länder aufgehoben und die Schutzpolizeibeamten in das allgemeine Beamtenrechtssystem einbezogen werden. Ferner sollen Richtlinien für die Ueberführung der Schutzpolizeibeamten in die kommunale Polizei mit größter Beschleunigung erlassen und Maßnahmen getroffen werden, daß die Schutzpolizeibeamten, soweit sie geeignet sind, ohne vorheriges Ausschreiben aus dem Dienst in diese Stellen der übrigen Polizeiverwaltung unmittelbar übernommen und entsprechend ihrem Besoldungsdienstalter eingegliedert werden.

Bei der Beratung hat als erster Redner unser Genosse Marckwald sich mit Wärme für die Interessen der Schutzpolizeibeamten eingesetzt und unter anderem, wie wir in Ergänzung unseres langen Parlamentsberichtes erfahren, folgendes ausgesprochen: „So geht es mit der preussischen Schutzpolizei nicht mehr, wie es bisher gegangen ist. Mit dieser Unklarheit der Zuständigkeiten, mit diesen eintenden Gefühlen können und dürfen wir die Polizeibeamten nicht mehr abgeben. Ich habe geradezu ein Gefühl der Bewunderung für unsere Polizeibeamten, daß Fälle der Korruption so außerordentlich selten sind. Von unseren Polizeibeamten weiß die ganze Nachbarstadt, wie schärf sie ihnen geht. Man sieht es an den Wangen der Kinder, man sieht es an der Kleidung, an der Haltung der Frau... Unsere Polizeibeamten sind sich mit der außerordentlich strengen Disziplin und auch damit ab, daß wahrhaftig nicht jeder Polizeibeamte die Disziplin mit dem nötigen Takt, die Befehlsgewalt mit der nötigen Menschlichkeit zum Ausdruck bringt, aber nicht so wenige wie eine so unheimliche Erfahrung, wie dies jetzt der Fall ist. Es ist doch ein Wahnsinn, daß man Leute, die eine besondere Autorität der Bevölkerung gegenüber haben sollen, nachher veranlaßt, nach 12jähriger Dienstzeit unter Umständen Gehaltsarbeiter zu werden — höchstens ein sehr ehrenhafter und nützlicher Beruf — aber dieser Gehalt, dieser Lebenshaltung für die spätere Zeit Polizeibeamte auszuweisen, das widerspricht jeder vernünftigen Staatsgewalt. Der Polizeibeamte ist ein Beamter, der eine gewisse allgemeine als ein pauper Wechsel, als ein Wechsel, der nicht eingelöst wird. Es ist eine nicht zu rechtfertigende Verschwendung von Staatsgeldern, wenn die Beamten nach 12 Jahren entlassen werden und dann immer wieder für neuen Nachwuchs die Ausbildungskosten gepostet werden müssen; und gerade dann, wenn der Beamte sich in den Polizeidienst richtig eingelebt hat, wenn er die nötige Geheekennntnis hat, wenn er es gelernt hat, in unheimlicher Weise, wie es sich geschieht, auch in schwierigen Situationen mit dem Publikum umzugehen, gerade dann wird ihm der Stuhl vor die Tür gesetzt.“

Wir können uns auf gegen das unmoralische, unerbörte Eherverbot und gegen die Pflicht zum Kadavergehorsam, die heute im Schutzpolizeibeamtengesetz besteht. Wir wissen, daß die Disziplin in jeder Polizei notwendig ist. Aber die Befehlsgewalt der Vorgesetzten muß da erben, wo nicht nur das Gesetz, sondern auch die guten Sitten auf dem Spiel stehen. Den Hauptwert legen wir darauf, daß die Polizeibeamten die Rechte bekommen, die allen übrigen Beamten zustehen. Wir wollen einen Staat haben, der stolz sein kann auf seine Polizeibeamten, aber auch Polizeibeamte, die stolz sein können auf ihren Staat.“

Vergänglich bemüht sich der Volksparteiler Meckert in unserer gestrigen Nummer kommt von Genossen Polizeibeamten den Eindruck dieser ersten Maßnahmen abzuschwächen.

## Wie die Kommunisten im Tschetaprosch verteidigt werden.

Leipzig, 13. April. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonnabend legten die Verteidiger im Tschetaprosch ihre Plädoyers vor. Rechtsanwalt G. H. D. L. bezeichnet Proge als einen Augenblicksmenschen, der hinfällig und herpendelt und endlich als Unentzerrter bei Neumann gelandet sei. Ein Mensch wie Proge, der so wenig Widerstandskraft besitze, könne nicht ernstgenommen werden. Rechtsanwalt Dr. v. Bagrado beginnt seine Verteidigungsrede mit der Erklärung, daß seine Ausführungen mindestens zwei Tage in Anspruch nehmen werden. Die Verhandlungen werden am Dienstag fortgesetzt.

Der Artikel „Sindenburg im Urteil der Militärkammer“ in unserer gestrigen Nummer stammt von Genossen Polizeibeamten Schützinger.

## Aus aller Welt.

Strafmann hingerichtet.

Der Reichsrichter Hermann ist heute morgen 6 Uhr im Strafgerichtsausschuß von Hannover durch Fallbeil hingerichtet worden. Entgegen dem gerichtlichen Befehl waren zwölf unzufriedene Bürger der Stadt, ferner Vertreter der Strafvollzugsanstalt und mehrere Polizei- und Gendarmeriebeamte anwesend. Der Oberstaatsanwalt stellte nochmals die Rechtfertigung des Urteils fest. Hermann bekannte sich in seiner letzten Erklärung aller Mordschuldigen und sagte: „Kam.“

Ein verfallener Richter.

Am Ostermontag verstarb der Präsident des Landgerichts München I, Wilhelm Mayer. Er gehörte zu den populärsten Richtern der letzten Jahrzehnte. Er führte eine Reihe weltbekannter Prozesse, unter anderem den Gulenburgprozeß und den Kampf gegen die „Münchener Post“, in welchem aus Beschlüssen gegen die Zeitung und auf die als objektiver Richter. In seinen Stunden diktete Mayer für die „Fingenden Blätter“.

Wirtschaftskatastrophe in der sächsischen Schweiz.

Vorgestern nachmittag schlug der Blitz auf der Festung Königstein in eine Gesellschaft Ausflügler, die an der Königstauer gefährt wurde. Drei Tote, zwölf Schwerverletzte und außerdem ein leichter Verletzte blieben auf dem Platz. Die Verletzten sind durch Autos in ihre Wohnungen — Dresden und Pirnaer Gegend — gebracht worden. 15 Verletzte befinden sich im Krankenhaus der Stadt Königstein. Der Führer wurde ebenfalls verletzt und verlegt. Von Berlin aus befindet sich nur ein Herr unter den leichten Verletzten, und zwar ein Herr Herbert Steinkamp aus Charlottenburg, Wilmsdorfer Straße 56, gleichfalls im Krankenhaus von Königstein. Tot sind: Johannes Großschickel-Königsfelde im Erzgebirge, Hermann Großmann-Breslau, Viltariastraße 24, Frau Martha Götz-Königsfelde im Erzgebirge.

Das Geheimnis der preisgekrönten Jagd.

Auf der großen holländischen Blumenausstellung zu Spaarbe bei Haarlem ist eine riesige rosa Hyazinthe, die nach ihrem Namen benannt ist, mit dem 1. Preis ausgezeichnet worden. Der Bamberckstamme war ein großes Geheimnis geblieben. Sie wurde

in einem Garten gezüchtet, zu dem der Eintritt aufs strengste verboten war, und sie wurde von dem Züchter so eifersüchtig gepflegt und gehütet wie der Kronjuwel eines Staates. Die Hyazinthe, die gegen 100 Blüten an einem einzigen Stengel hat, stellt die letzte Vollblüte in der Hyazinthenzucht dar, sowohl was die Größe der Blüten als die Reinheit der Farbe und die Harmonie der Form betrifft. Zwei andere Entschäner der Ausstellung waren eine neue wilde Tulpenart, die aus den Pyrenäen gebracht worden war, und einige bisher unbekannte Narzissenformen, die von Himalaja kommen.

Die Ausgrabung einer alten Samiter-Stadt.

Der heutige Ort Bistrabondante, des altindischen Sogianum Velus, der Hauptort des Samiter-Bereiches, ist eine ehrwürdige Kulturstätte, deren Boden wichtige Schätze birgt. Zu verschiedenen Zeiten sind bereits seit 1857 gezielte Ausgrabungen gemacht worden, die alte Statuen, Münzen und Inschriften ans Licht förderten; auch die Fundamente eines Tempels wurden freigelegt. Seit 1911 ist aber nichts mehr gesehen, und die freigelegten Denkmäler sind zum Teil durch Erdbeben wieder verfallend worden. Deshalb beschloß man jetzt, wie im „Cinezone“ berichtet wird, wesentliche Ausgrabungen vorzunehmen, um die alten Ausgrabungen zu klären und neue gründliche Untersuchungen anzustellen. Eine Denkschrift darüber ist dem italienischen Unterrichtsministerium übermittelt worden.

Ein Königreich der Westküste.

In Kingsville in Texas ist in diesen Tagen ein hoher Alter von 90 Jahren Frau Henriette King gestorben, eine der berühmtesten Frauen Texas und Besitzerin der größten Viehzucht der Welt, die gut und gern auf dem Namen eines Königreiches Anspruch machen darf. Als junge Frau war sie dem Kapitän Richard King, der sich nach seinem Verschwinden aus der Arme in einem in der Widens gelegenen Ort in Texas als Viehhändler niederlassen konnte, in die eheliche Form gelangt, die damals noch der Gesetz fortgeschrittenen Schritte der Indianer ausgesetzt war. Es wurden die Rechte der Frau sichergestellt, und mit der zunehmenden Eifersucht der Frau King, die nach dem Tode ihres Mannes die Viehzucht allein leitete, wurde die Welt der Königin King eine große Freude. Sie starb am 1. April im Alter von 90 Jahren in Kingsville. Die Frau King war eine mächtige

Territoriums, die nach der Beherrin Kingsville heißt, zählt 2250 Einwohner, die zum größten Teil die Nachkommen der Königin und Mägde sind, die Frau King bei ihren ersten Anfängen Hilfe geleistet haben. Die Kriegerfarm zählt einen Viehbestand von nicht weniger als einer halben Million Köpfe.

Cambridge schlägt Ogdord.

In dem klassischen Ruderkampf zwischen den beiden ältesten englischen Universitäten, der alljährlich auf der Themse ausgetragen wird, hat diesmal der Ruder der „Cambridge“ gesiegt. Ogdord mußte aufgeben, nachdem ihr Boot eine Havarie erlitten hatte und voll Wasser zu laufen begann. Von den 77 Ruderern, die bisher teilgenommen haben, hat Cambridge damit seinen 35. Sieg errungen, während die „Oxonians“ 42 mal als erste durchs Ziel gesungen sind. In Sportkreisen hat man jedoch mit Widerwillen festgestellt, daß zum ersten Male in fast achtzig Jahren eine Mannschaft aufgegeben hat, ehe ihr Boot gekentert war. Trotz des schlechten Wetters wählte eine ungeheure Menschenmenge dieser berühmtesten sportlichen Veranstaltung Englands bei.

Ein Bräutchen über das „Goldene Tor“.

Das „Goldene Tor“, das San Francisco mit dem Meer verbindet, und das von vielen Weltreisenden als die schönste Hafenlandschaft der Welt gepriesen wird, soll durch eine gewaltige Brücke überspannt werden, die einzig in ihrer Gattung sein wird. Die Brücke wird die Stadt mit dem wunderbaren Borat Maria verbinden, der bislang nur mit der Fähre zu erreichen war, mit der bei Nebel und Sturm mancherlei Unheil passiert ist. Der Kaiserarm ist an der Baustelle 6700 Fuß (über zwei Kilometer) breit. Im Jahr 1900 fuhr vom Meer her der Kaiser nach San Francisco, um dem Kaiserin Maria zum 100. Geburtstag zu gratulieren. In dieser beiden Punkten sollen die Turmsockeln stehen, die den Pfeilern der Brücke mit einer Höhe von 2000 Fuß stehen. Die Brücke ist eine gewaltige Konstruktion, die von einer Höhe von 1010 Fuß haben, alle den Pfeilern der Brücke noch um 10 Fuß höher. Die Brücke wird in 1000 Fuß Höhe über den Meeresspiegel stehen. Es wird 20 Fuß breit sein, doppelt so breit wie die bisherigen Brücken, und die Pfeiler werden aus Eisenbeton sein. Die Brücke wird 17 1/2 Millionen Dollar kosten.



Täglich 8 Uhr | Victoria-Theater | Revue: Auf ins Victoria! | Täglich 8 Uhr | Victoria-Theater | Revue: Auf ins Victoria!

**Jede Besucherin Revue erhält einen Berechtigungsschein zum gratis 50** wertvolle Preise, gestift. v. hies. Gesellsch. u. a. Himmelskott - Nüchterschloß - 3 Preise - Kostüm - Lackenschloß - Jubiläumsgeld 2.2 Personen - Lebkuchen - Fräsekorbe - Tafelgedecke etc.

Der Tag der kostenlosen Filmaufnahme wird noch bekanntgegeben. Das Publikum wählt die 50 schönsten Breslauerinnen.

Tel. Rg. 2297 | Victoria-Theater | N. Taschenstraße | Tel. Rg. 2297 | Victoria-Theater | N. Taschenstraße | Tel. Rg. 2297 | Victoria-Theater | N. Taschenstraße

**Stadttheater.**  
Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
„Der Freischütz“  
Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
„Intermezzo“  
Freitag 7 1/2 Uhr:  
„Der Waisling“

**Lobe-Theater.**  
Tel. R. 6774 u. R. 6760.  
Mittwoch, Donnerstag, 8 Uhr:  
„Die Kronbraut“  
Märchenspiel von August Strindberg.  
Freitag, Samstag, Sonntag.  
Montag, abends 8 Uhr:  
Gastspiel Käthe Darsch in  
„Zaza“  
Sittenbild von  
Pierre Berlon u. Simon

**Schauspielhaus**  
Operettenbühne  
Tel. Ring 2545.  
Mittwoch, abends 8 Uhr:  
„Clo-Clo“  
oder  
Der Schrei nach dem Kinde.  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
„Grüßin Mariza“  
Freitag 8 Uhr:  
Die lustige Witwe  
Samstag 8 Uhr  
in neuer Ausstattung  
Sonntag 4. Male:  
„Die Geliebte  
Sr. Hohelf“  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
„Das Dreimäderlhaus“  
Sonntag u. täglich 8 Uhr  
in neuer Ausstattung:  
„Die Geliebte  
Sr. Hohelf“

**„Die Geliebte Sr. Hohelf“**  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
„Das Dreimäderlhaus“  
Sonntag u. täglich 8 Uhr  
in neuer Ausstattung:  
„Die Geliebte Sr. Hohelf“

**„Die Geliebte Sr. Hohelf“**  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
„Das Dreimäderlhaus“  
Sonntag u. täglich 8 Uhr  
in neuer Ausstattung:  
„Die Geliebte Sr. Hohelf“

**„Die Geliebte Sr. Hohelf“**  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
„Das Dreimäderlhaus“  
Sonntag u. täglich 8 Uhr  
in neuer Ausstattung:  
„Die Geliebte Sr. Hohelf“

**„Die Geliebte Sr. Hohelf“**  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
„Das Dreimäderlhaus“  
Sonntag u. täglich 8 Uhr  
in neuer Ausstattung:  
„Die Geliebte Sr. Hohelf“

**„Die Geliebte Sr. Hohelf“**  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
„Das Dreimäderlhaus“  
Sonntag u. täglich 8 Uhr  
in neuer Ausstattung:  
„Die Geliebte Sr. Hohelf“

**„Die Geliebte Sr. Hohelf“**  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
„Das Dreimäderlhaus“  
Sonntag u. täglich 8 Uhr  
in neuer Ausstattung:  
„Die Geliebte Sr. Hohelf“

**„Die Geliebte Sr. Hohelf“**  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
„Das Dreimäderlhaus“  
Sonntag u. täglich 8 Uhr  
in neuer Ausstattung:  
„Die Geliebte Sr. Hohelf“

**„Die Geliebte Sr. Hohelf“**  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
„Das Dreimäderlhaus“  
Sonntag u. täglich 8 Uhr  
in neuer Ausstattung:  
„Die Geliebte Sr. Hohelf“

**„Die Geliebte Sr. Hohelf“**  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
„Das Dreimäderlhaus“  
Sonntag u. täglich 8 Uhr  
in neuer Ausstattung:  
„Die Geliebte Sr. Hohelf“

**„Die Geliebte Sr. Hohelf“**  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
„Das Dreimäderlhaus“  
Sonntag u. täglich 8 Uhr  
in neuer Ausstattung:  
„Die Geliebte Sr. Hohelf“

**„Die Geliebte Sr. Hohelf“**  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
„Das Dreimäderlhaus“  
Sonntag u. täglich 8 Uhr  
in neuer Ausstattung:  
„Die Geliebte Sr. Hohelf“

**„Die Geliebte Sr. Hohelf“**  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:  
„Das Dreimäderlhaus“  
Sonntag u. täglich 8 Uhr  
in neuer Ausstattung:  
„Die Geliebte Sr. Hohelf“

Gestern lobte  
das Publikum  
im  
**Thalia-Theater!**  
Täglich 8 Uhr:  
**Der wahre Jakob**  
mit  
Stössel.  
1890

**Lieblich-Theater**  
Täglich 8 Uhr:  
**Die internationale Variété-Revue**  
mit  
Raffayotte's  
Wunder-Hunden  
Jackson Girls  
Heinrich Kohlbrandt  
Rheinischer Komiker  
Franz Piper  
der König des Banjo  
und 8 weitere  
Attraktionen

Große Auswahl!  
Billigste Preise!  
Kinderwagen,  
Klappwagen,  
Kinder-Bettstellen.  
**R. KORNHANN,**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 58.



**Sonntag 19. April, nachm. 3 Uhr, Einlaß 1 Uhr:**  
**Großer und Kleiner Frühlingspreis**  
**Möller Feja Krupkat Thomas Lewanow**  
Ferner: 4777  
**5 Fliegerrennen**  
für Berufsfahrer und Amateure  
Sonabend 5 Uhr: Training.

**Ich trete eine Reise um die Welt an**

um auch die braunen, gelben und schwarzen Erdbewohner von der Nützlichkeit der Lederpflege mit Pilo zu überzeugen.  
In Deutschland weiß jedermann, daß es nichts Besseres zur Erhaltung der teuren Ledersachen gibt als Pilo in der schwarzen Dose.

**Pilo**

Sie kaufen gute Qualität, wenn Pilo auf der Dose steht!

**Wo???**  
finden Sie alle durch  
**Radio**  
gehörten Schallplatten nur in Qualitätsmarken, auch „C“ in reichhaltigster Auswahl? Nur bei  
**Albert Jeske, Musikhaus, Breslau**  
Tel. Ohle 209 Friedrich-Wilhelm-Straße 39 Tel. C  
Straßenbahnlinie 5 und 6, Haltestelle Ecke Leuthenstraße und Striegau  
Hier können Sie auch Ihre Platten unter günstigsten Bedingungen ta

**Brauerei u. Ausschank „Zum großen Meerschiff“**  
Inh.: Erich Vogel, Reuschestr. 28, Tel. R. 2258

**Nur eigene Biere**  
Guten Hant  
Bottler  
Engerbiel  
Kellnerbiel

**Vorzügliher Mittagstisch**  
von 12-3 Uhr  
abends nach der Karte.

**la. kalt. Büfett**  
Spezialität:  
Platten etc.  
ZU  
sollten Preisen

Sämtliche Biere auch in Siphons erhältlich.  
**Neue Speisewirtschaft!**

Das  
**Weißer Haus**  
schänkt  
**Jürgenbräu**  
ab heute  
**Wiesner Brauerei**  
Neumarkt 27

Wenn Sie  
wirklich hochwertige Qualitäten  
in  
**Wäsche, Trikots und Strumpfwaren**  
für Damen, Herren und Kinder  
sehr billig kaufen wollen,  
dann versäumen Sie nicht meine  
**8 Reklame-Tage!**  
**Max Brieger** Neumarkt 35  
Ihre Spezialität.  
Vollständiger Katalog bei Verlangen  
dieses Monats ohne Kostenbeitrag von 3/-

Berücksichtigt unsere Inferenten!  
**Nähmaschinen**  
empfehl. bei verschiedenen Nähmaschinen  
**Karl Schlegler, Neumarkt 23a.**

Ein Buch, das die Herzen anrührt!  
**Mehr Sonne**  
Das Buch von der Liebe und Ehe.  
Von Anion Fendrich.  
Gebf. 6.-Mk. 2.50, in halbleinen gebunden 6.-Mk. 3.50

Es geht eine Sehnsucht nach Reinheit und Lebenssonne durch unser Volk.  
Ein Schlüssel gegen die Kräfte von Schmutz, die die Welt mit dem eigenen Schmutz bedeckt hat. Die junge Generation trägt ihn, die alte Generation trägt ihn, die alte Generation trägt ihn, die alte Generation trägt ihn.

**Buchhandlung Volkswacht.**  
Breslau 3, Neue Gasenstraße 5.

**Achtung!**  
Sonnwärme, Wasserverfall!  
Offenparaturen im Innern der Dose  
ist sehr preiswert durch  
**Karl Christoph,**  
Bergstraße 24.

**Frauen**  
bedarfs-Erfüll. in Jutten-  
toren, Zell- und Robats-  
Erlaubt billigt.  
**Frau M. Böhm,**  
Gemeinwesenhaus  
Breslau 2 Grünstraße 9, 103a Neumarkt 45.

**Korpulenz macht alt!**  
Fettleibigkeit wird durch Glycerin-Reduktions-  
pillen beseitigt. Preisgeld mit gold. Medaillen  
und Ehren diplom. Kein starker Leib, keine  
starke Hüften, sondern jugendl. schlank,  
elegante Figur. Kein Heilmittel, kein Geheim-  
mittel. Garantiert unerschütterl. Aerol. empfohlen.  
Keine Diät. Viele Dankschreiben. Preis 4 Mark.  
Kreuzen-Apotheken, Breslau, Neus Schwedn. Str. 3  
Hygiene-Apotheken, Breslau, Innenstraße 91

Tel. Ohle 1942 **solide UHREN** Tel. Ohle 1942

kaufen Sie  
**gut und billig**  
bei  
**A. Möwius jr.**  
Schmiedebrücke 56  
Eingang nur  
**Kupferschmiedestraße**

**Sport-Anzüge**  
Sporthosen  
Kordhosen  
Sammelhosen  
Sportjoppen  
Eigene Anfertigung  
über sehr preiswert  
**Oskar Dehmel**  
Breslau 2 Grünstraße 9, 103a Neumarkt 45.

**„Lachen links!“**  
Das Witzblatt der Republik  
Heft 25 Pfennige.  
Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht  
und die Zeitungsträgerinnen.

**Foto-Liebhaber!**  
Hiermit zeige ich ergeben an, daß ich meinem Drogerie-  
Farben- und Parfümerie-  
Geschäft eine Abteilung für  
fotografische Bedarfsartikel  
angegliedert habe. — Ein  
geräumige Dunkelkammer  
steht der werten Kundschaft jederzeit zur Verfügung  
auch werden sämtliche Foto-Arbeiten (Entwickeln  
Kopieren usw.) prompt und sauber ausgeführt.  
**St. Paulus-Drogerie und Foto-Handlung**  
Theodor Reski  
Breslau 6, Alsenstraße 75  
Telephon Ohle 8364



Sozialdemokratische Partei

Arbeiter-Jugend. Heute Abend nimmt jedes Mitglied an der Kassenfeier des freigewerkschaftlichen Jugendbundes...

Breslauer Nachrichten.

Sozialdemokraten Mittelschlesiens!

Endlich! Nach Wochen trennen uns noch von den Tagen, wo die schicksalshwere Entscheidung für die deutsche Republik ausgefochten werden soll.

Parteilosen! Ihr habt Euch in dem letzten Wahlkampf mit anerkanntester Bravour für die Sache des Fortschritts und der Freiheit betätigt.

Parteilosen! Ihr habt Euch in dem letzten Wahlkampf mit anerkanntester Bravour für die Sache des Fortschritts und der Freiheit betätigt.

Der Ausbau des Breslauer Rundfunks.

Bei der Einrichtung der Rundfunkstation ist seitens des Reichspostministeriums von jeder der Gebiete zugrunde gelegt, die Aufnahme der Darbietungen in allen Teilen des Reiches...

Eine Predigt, die Beifall verdient.

Am Karfreitag abend sprach in der Hofkirche in der Karlskirche auf Veranlassung des Deutsch-Evangelischen Volksbundes der Liegnitzer Pastor Heuser über „Die Volkshilfe des Kreuzes Christi an uns und unser Volk“.

Sozialdemokratische Beamtenkonferenz des Bezirks Breslau.

Am Ostermontag fanden sich im Gewerkschaftshause die sozialdemokratischen Beamten des Bezirks Breslau zu einer ausführlichen Aussprache über die schwebenden Beamtenfragen...

Die Reichsparteien unterliegen im Reichstage diese beamtenfeindliche Haltung der Regierung auf jede mögliche Weise, indem sie auf Befehl für die nötige Verschleppung und Vertagung sorgen.

Welches Spiel die Reichsparteien mit ihren Beamtenorganisationen treiben und bei der politischen „Einheit“ dieser Kreise auch treiben dürfen, geht aus einer Äußerung des sozialparteilichen Abgeordneten Morath hervor.

Seiner jedesmaligen Verständnis fehlt für sozialpolitische und wirtschaftliche Gegenwartsprobleme. Die sozialistische Bewegung mußte daher notwendig ihren eigenen Weg gehen.

Vom Breslauer Lehrerseminar und dem Lehrerstand.

Als Mitte März die letzten Lehrlinge unseres hiesigen Lehrerseminars ihre Schulprüfungen abgelegt hatten, bedeutete ihr feierlicher Abschied zugleich das Ende des Breslauer Lehrerseminars.

Als zweiter Referent kam Genosse Landtagsabgeordneter Hamburger zu Wort, der von der Behandlung der Beamtenfragen im preussischen Landtage ein Bild gab.

Wegen der Reichsparteien in den Schulfragen eine offene Reaktion, so handeln sie bei Beamtenfragen um so vorzüglicher und heuchlerischer.

Die preussische Regierung hat in zwei Punkten wesentliche Erfolge für die Beamten erzielt. Sie hat es durchgesetzt, daß in Preußen die Besoldungs- und Aufstellungssperre weitgehend gelockert und der Aufbau der Wahlbeamten wesentlich eingeleistet wurde.

Als der außerordentlich regen Aussprache, die sich an beide Referate anschloß, beteiligten sich die Genossen Köhler-Dittersbach, Kaufhaber-Freiburg, Radler-Dals, Hirth-Breslau, Nowitzki-Breslau, Nagel-Niederhermsdorf, Tisch-Breslau, Kisch-Breslau, Sorge-Breslau und Tische-Breslau.

in etwas abzuweichen und sie zugleich anzueifern, sich in dem ihnen eigenen Berufe weiter auszubilden, hat der Staat neuerdings verfügt, daß ihnen sogenannte Fortbildungszuschüsse gewährt werden.

Einer großen Beachtung erfreut sich in gegenwärtiger Zeit des Sports und der Spiele der Turnlehrer. Viele Lehrer, denn nur solche, die es schon sind, dürfen sich dazu melden.

Es ist zu erwarten, daß in der Folgezeit noch oft die Differenzität auf andere Volkshochschulen und ihre Lehrkräfte hingelenkt wird, denn wir befinden uns hier in einer Uebergangszeit.

Wohlfühl-Tabletten für Sänger, Opernsänger, Künstler







# Gewerkschaftsbewegung.

## Das kommunistische Streikverbrechen von Mährisch-Ostau.

Die Taktik der Gewerkschaftspolizei und ihre „Erfolge“.  
Aus der Tschchoslowakei wird uns geschrieben:

Ein verlorener Streik großer Massen, zwei tote Arbeiter und ein totes Proletarierkind, Enttäuschung und Entmutigung zehntausender Arbeiter, Stärkung des Selbstbewusstseins und der tatsächlichen Macht des Unternehmerrates — das sind die Ergebnisse einer typisch kommunistischen „Bewegung“, die von den tschchoslowakischen Kommunisten erzeugt wurde, um die Aufmerksamkeit der ihnen noch anhängenden Arbeiter von den Vorgängen der eigenen Partei abzulenken und das Ansehen der Partei wieder ein bisschen aufzufrischen. Die kommunistische Partei der Tschchoslowakei wurde in den letzten Wochen von einer schweren inneren Krise erschüttert. In zahlreichen Organisationen, besonders in Brünn, erhob sich ein heftiger Widerstand gegen die auf dem letzten Parteitag auf Mährisch-Ostau einsetzende „linke“ Zentrale, und diese Empörung äußerte sich auch gegen den Moskauer Despotismus. Es gab Auseinandersetzungen zwischen führenden Kommunisten, Abgrenzungen kommunistischer Abgeordneter und Senatorenkandidaten und schließlich einen wütenden Kampf aller gegen alle. Rechte Kräfte verhielten sich schiedsrichterlich der erwarteten Moskauer Zentrale, die jetzt regiert. In der Erwartung ihres Entschlusses wurde schließlich der innere Kampf zwar nicht ganz eingestellt, aber doch gemildert. Moskauer Erlasse und Dekrete übten aber auf die kommunistischen Arbeiter keine besondere Wirkung mehr aus. Auch die organisierten kommunistischen Arbeiter leisten sie nicht mehr, sie werden mehr und mehr gleichgültig, nehmen am Parteileben kaum noch Anteil. Trotz — oder vielleicht gerade wegen der „Volksherrschaft“. Also müssen die Arbeiter wieder einmal auf die politische Bühne treten, man muß sie bei ihren wirtschaftlichen Interessen packen.

Besonders elend sind die Lebensverhältnisse der Bergarbeiter. Der Gehalt ist schlecht, auf den meisten Schächten werden nur drei bis vier Schichten verrichtet. Die Verdienste der Bergarbeiter sind infolgedessen geringer als die aller anderen Arbeiterschichten. Die Kommunisten werden die Bergarbeiter auf Lohnforderungen zu stellen und in den Streik zu treten, wenn die Unternehmer sie abheben wollten. Die Gewerkschaften warten vor dem Streik, weil die Lohnpolitik so schlecht ist, daß auf allen Schächten Streikschichten angelegt werden müssen. Sie warten vor dem Streik, weil sie wissen, daß er verloren gehen müsse. Aber für die Kommunisten gibt es keine gewerkschaftlichen Kampfregeln, die Frage, ob die Situation für einen Streik günstig ist oder nicht, spielt bei den Entscheidungen keine Rolle. Sie trüben dort, wo sie unter den Bergarbeitern großen Anhang haben, im Ostau-Karwiner Revier, die Arbeiter in den Streik. Im Ostau-Karwiner Revier haben sie schon früher einen nicht unbedeutenden Teil der Arbeiter von den Gewerkschaften losgerissen und in einer „roten“ Gewerkschaft, dem „Allgemeinverbindlichen Verband“, zu organisieren vermocht. Dieser Verband kündigte den Tarifvertrag ab, obwohl er gar kein Tarifvertragsmitglied ist. Er sagte sich das Recht dazu an mit der Behauptung, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften nicht mehr über die Mehrheit der organisierten Bergarbeiter verfügen. Die Unternehmer nahmen die Vertragskündigung nicht zur Kenntnis und leiteten Verhandlungen ab. Darauf proklamierten die Kommunisten den Streik. Tausende gebildete Arbeiter befolgten diese Weisung.

Was sollen die Gewerkschaften tun? Sollten sie, nachdem der Streik einmal ausgebrochen war, ihn anerkennen? Klassenkonflikte, wohl an die fünfzigtausend, standen im schwersten Kampf. Sollte man sie verlassen? Aber konnten die Gewerkschaften auf dem gegenwärtigen Willen beschränkten Streik, vor dem sie gewarnt hatten und dessen trauriges Ende vorausberechnen war, annehmen? Konnten sie eingehen, daß Organisationen, die an Tarifverträgen nicht beteiligt waren, diese Verträge kündigen? Was die Gewerkschaften sind zur Tarifkündigung verpflichtet! Und schließlich war es klar, daß der Streik von den Kommunisten nicht beendet wurde, um den Bergarbeitern eine Wohnverbesserung zu ermöglichen, sondern aus Parteigründen, daß es sich, wie die kommunistischen Führer schreiben, um einen Kampf handelte, mit dem im voraus gesteckten Ziel der vollständigen Verschärfung und Ausbreitung in politischer Hinsicht. Die Gewerkschaften lehnten die Verantwortung für den Streik ab.

Verantwortung der Kommunisten. Ihre Zeitungen veröffentlichten Artikel im Sinne, um die Bergarbeiter der anderen Reviere, die Arbeiter anderer Berufe, zum Anschluß an den Kampf zu bewegen. Aber — die kommunistischen Arbeiter selber schlugen die Partei nicht. Eine Gruppe nach der anderen, eine „Linie“ nach der anderen veröffentlichte Erklärungen der „Kampfbewegung“, aber sie lehnen die Verantwortung für den Streik ab. In Nordmähren hatten zwar die Belegschaft eines Schachtes den Streik beschlossen, aber am Tage des Streikbeginns schied sich einwunderrichtig Kommunisten traut, und die anderen Arbeiter konnten wie gewöhnlich zur Arbeit gehen. Die Moskauer Bergarbeiter, die unter kommunistischer Führung stehen, lehnten die Teilnahme am Streik ab, und ihr Führer Marat bezeichnete ihn als einen „Mord an der Arbeiterklasse“.

Nun gab es noch ein letztes „Kampfmittel“, eine Massen- und Gebetsbewegung der Streikenden. Die Gewerkschaften luden bei diesen Streiks öffentliche Versammlungen möglichst zu vermeiden. Sie wissen, wie leicht es dabei zu Zusammenstößen mit der Gendarmerie kommt, wie leicht dann ein Kampf im blutigen Stadium sein kann. Die Kommunisten wollten solche Konflikte, sie suchten sie. Im Ostau wurden am Sonntag die streikenden Arbeiter zu einer großen Demonstration zusammengezogen. An der Spitze stellte man die Frauen. Gendarmerie trat ihnen entgegen. In der Tschchoslowakei gehen leider die Pflichten sehr leicht los, wenn sie gegen kommunistische Demonstrationen gerichtet sind. Gewerkschaften sind die besten Mittel der Bekämpfung des Bolschewismus. Auch in Ostau wurde geschossen. Die erste der amtliche Bericht behauptet, wirklich zuerst von den Gendarmen geschossen wurde, läßt sich noch nicht feststellen. Gegen diese Behauptung spricht die Tatsache, daß kein Gendarm verwundet wurde. Um so fürchterlicher aber war der „Erfolg“ des Schießens der Gendarmen: Die Streikenden stießen zur Zurückhaltung zweier Toten und vieler Verwundeter. Und eine weitere Regel wütete einen drei Monate alten Säugling, den seine Mutter auf dem Arm hielt — nicht im Freien, sondern in der Wohnung, die das Geschick durch das Fenster eingedrungen war. — Am nächsten Tage wurde der bedingungslose Streikabbruch beschlossen.

Man mag noch so empört sein über die Schiffe der Gewerkschaften — man kann trotz aller Enttäuschung nicht über die Tatsache hinweggehen, daß die Kommunisten die Streikenden in Gendarmen entgegenzuleiten, daß sie feindlich zu dem Arbeiterleben spielten. Und man darf nicht zu schweigen, daß durch die Schuld der Kommunisten ein Streik zu sehr großem Umfange leichtfertig gewissenslos angesetzt wurde und daß durch ihre Schuld eines der größten Kampfe der Arbeiter in der Tschchoslowakei verloren wurde. Die Wirkung dieser inneren Krise wird ja nicht bloß auf den Rückgang der Kommunisten sein, sondern langdauernde soziale Schwächung der Arbeiterbewegung. Die Kommunisten werden bald die Arbeiter davon überzeugen, daß sie nicht zum Sozialismus führen, sondern werden indifferent und in vielen Fällen Mitglied der sozialdemokratischen und christlich-sozialen Gewerkschaften. Der Abbruch des Streikprozesses bedeutet also die große Gefahr der kommunistischen Arbeiter, daß langjähriges Vertrauen in eigenen Partei verloren, kein neues Vertrauen mehr ist.

viel zu gefährlich, um sie von ihr loszulassen. Dann wird das Meer der Indifferenzen gewaltig anjähren, dann werden sich auf den Trümmern der einst so starken und stolzen Arbeiterbewegung in Nordböhmen gelbe Organisationen aller Art bilden.

Die in Moskau angekündigte „Einigung“ der Rechten und der Linken, der eine scharfe Verwarnung der Rechten vorausging und die verbunden war mit der Anordnung des weiteren Ausschusses einiger rechter Rebellanten in Brünn, vermag die innere Zerfurchung der Partei nicht mehr aufzuhalten. Aber die sich freuende Dritte wird leider die Reaktion sein.

## Verbandsstag des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes

Die dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund angeschlossene Reichsgewerkschaft Deutscher Verwaltungsbeamten hielt am 10. und 11. April unter zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des Reiches ihren Gewerkschaftstag ab. Rostur, vom Vorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, hielt einen Vortrag über die Forderungen der Beamtenchaft und die nicht gehaltenen Verhandlungen der Parteien. Auf Antrag der Delegierten des besetzten Gebietes wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Der am 11. April 1925 in Berlin versammelte Gewerkschaftstag der Reichsgewerkschaft Deutscher Verwaltungsbeamten legt ein freies Bekenntnis zur republikanischen Staatsverfassung ab, und fordert die gesamte deutsche Beamtenchaft angesichts der bevorstehenden Reichspräsidentenwahl auf, die Republik zu verteidigen. Während die deutsche Reichsverfassung vom 11. August 1919 in Artikel 129 die wohl erworbenen Rechte der Beamten ausdrücklich als unantastbar festsetzt, verleiht die Weimarer Verfassung als unantastbar und das Weimarer Grundgesetz aufrechtzuerhalten, das höchste Grundrecht des Staates und der Beamten und beweisen damit ihre grundsätzliche Gegnerchaft gegen das Berufsbeamten-tum. Der Gewerkschaftstag erklärt, daß die Verwaltungsbeamten das Berufsbeamten-tum gegenüber allen offenen und verkappten Feinden unter Einsatz aller Kräfte verteidigen werden.“

## Was ist Klassenkampf?

Im Reichslandarbeiterbund Nr. 3, dem Organ der Gewerkschaften der Reichslandarbeiter, der Reichslandarbeiterpartei, Reichslandarbeiter Sepp, dem 3. Reichslandarbeiterkongress einen Begriffsartikel. Darin ist unter anderem der folgende Satz enthalten:

„Der Klassenkampf wurde durchgesetzt als das, was er war: Der Klassenkampf der Hände gegen den Kopf, der Glieder gegen den Magen.“

Man ist doch endlich die Frage gestellt, was der Klassenkampf ist und wie der Klassenkampf betätigt wird. Da man sich bekanntlich, wenn man Worte hört, dabei auch etwas denken soll, und die Hauptlinge der gelben Landarbeiterbewegung als geistreiche Schlußfolgerungen der Arbeiter aller ausführen, was die Größen des Landbundes empfinden, haben sich die deutschen Nationalen Reichslandarbeiterkongressen Wolf (Stettin) und Giese (Brandenburg) darüber ihre besonderen Gedanken gemacht.

Die beiden gelben Führer kamen nach langer Heberlegung zu dem Ergebnis, daß sie die Empfehlung des Reichslandbundesführers Sepp praktisch erproben müssen. Ein guter Freund von uns hat nun die Reichslandarbeiterkongressen Giese und Wolf in einer stillen Ecke des Reichstages entdeckt, wie sie sich selbst mit den Händen den Kopf bearbeiteten und auch versuchten, ihre eigenen Beine in den Wagen zu setzen. Diese Tätigkeit sollen die beiden aber bald aufgegeben haben, weil das doch eine zu harte Zumutung sei. Sie wollen diese Tätigkeit erst dann wieder aufnehmen, wenn der Führer der Arbeitgeber zu den gelben Verbänden erheblich erhöht wird.

## Leistfreit in der Breslauer Metallindustrie.

In der Metallindustrie erklärten sich die Vertrauensleute und Betriebsräte gestern Abend damit einverstanden, daß zunächst die Dreher der Firma Kemna und die Former der Firma Meineke in den Streik treten und geben der Ortsverwaltung Vollmacht, alle ihre für diesen Lohnkampf geeigneten Maßnahmen durchzuführen. Die Dreher bei Kemna — ca. 50 — und die Former bei Meineke — ca. 30 — haben die Arbeit eingestellt. Ebenso sind heute die Hobelstühle in den Metallbetrieben in den Streik getreten. Die Kupferstempel haben schon einige Tage im Streik.

## Wirtschaft.

### Die Reparationszahlungen an Frankreich.

Nach einer Erklärung des zurückgetretenen französischen Finanzministers Clementel hat Frankreich von den ersten Dawes-Rate 483 Millionen Goldmark zu erhalten. Nach Abzug der Befragungskosten werden davon 353 Millionen übrig bleiben, die in Waren geliefert werden sollen. Der größte Teil dieser Waren, nämlich für 250 Millionen Goldmark, wird aus Kohlen, Eisen und Düngemitteln bestehen, der Rest wahrscheinlich aus Fertigfabrikaten. Gegen die Lieferung von Fertigfabrikaten hat jedoch ein Überband der französischen Industriellen eingeleitet, die darin eine unangenehme Konkurrenz sehen.

### Der Alkoholkonsum steigt.

Die Monopolverwaltung legte im Juli 1924 10 500, im August 22 000, im September 33 000, im Oktober 61 000, im November 86 000 Hektoliter Trinkalkohol ab. In diesen fünf Monaten ist also der Konsum auf über das Doppelte gestiegen. Damit diese Mengen auch verzehrt werden, wird die Zahl der Schankstätten unangesehrt vermehrt und die Kellere des Alkoholkapitals tut noch das übrige dazu. Unter der Steigerung der Brauereierzeugung haben aber die anderen alkoholischen Getränke keineswegs zu leiden. Nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes wurden in den ersten drei Quartalen des vorigen Jahres 20 131 223, im dritten Quartal 10 263 183 Hektoliter Bier veräußert. Auch die Einfuhr von Wein nimmt stark zu. Im Jahre 1923 kamen aus Italien nach Deutschland 412 Hektoliter, während in den Monaten Januar bis August 1924 10 754 Hektoliter.

Das deutsche Volk muß doch sehr wohlhabend sein, daß es sich den Genuß solcher Riesmengen alkoholischer Getränke leisten kann. Das der Kultur und Volksgesundheit wirklich dienendes könnte für all diese sinn- und zwecklos hinausgeworfenen Summen geschaffen werden. Und dient nicht zuletzt der Alkohol dem Kapital, daß er die Arbeiter vom Nachdenken über ihre elende wirtschaftliche Lage abhält?

### Möglich ist die Verbilligung — aber man lehnt sie trotzdem ab.

Vertreter der deutschen Porzellanindustrie und der Tschchoslowakei haben dieser Tage über die Exportpreise der Porzellanindustrie Verhandlungen geführt, wobei von Seiten deutscher Vertreter Antidote auf Herabsetzung der Verkaufspreise um 10 bis 15 Prozent gefordert wurden, um auf dem Weltmarkt besser konkurrieren zu können. Die Verhandlungen sind jedoch mit dem Scheitern geendet worden, die deutschen Preise beharren zu stehen. Das deutsche Volk geht ganz offensichtlich davon aus, daß es sich nicht durch die Verbilligung der Porzellanindustrie helfen lassen will, weil gerade diese eine große Produktion verleiht. Die Verbilligung dieser beiden Industrien ist ja anscheinend sehr weit gediehen.

Vertriebe zu ihren Mitgliedern, und die deutsche Porzellanindustrie ist ja sehr stark auf den Bezug von Kaolin aus Böhmen angewiesen. Jedenfalls beweisen die Verhandlungen, daß eine Verbilligung möglich ist. Dasselbe Beispiel haben wir bereits bei der Verbilligung der deutschen und französischen Kalkbrenner erlebt.

## Die Kaffeeproduktion der Welt.

Wie sehr der Kaffee, der bekanntlich erst im 17. Jahrhundert in Europa bekannt zu werden begann, ein allgemeines Genußmittel geworden ist, zeigen die folgenden Zahlen. Die gesamte Kaffeeproduktion betrug:

1912/13	16 406 000 Sack
1913/14	20 866 000 Sack
1923/24	21 732 000 Sack

Die Produktion und infolgedessen auch der Verbrauch sind also in ständiger Zunahme.

## Genossenschaftswesen.

### Der „Edela“-Verband gegen die Konsumvereine.

Der „Edela“-Verband deutscher Kaufmännischer Genossenschaften gibt eine durch die Einzelhändler an die Kundinnen gratis zu verteilende Werbeschrift „Die kluge Hausfrau“ heraus, durch die versucht werden soll, den Frauen einzureden, daß der Einkauf beim Krämer für sie der vorteilhafteste sei. Redakteur ist ein gutes Kind der Händler. Sie macht aber einen sehr lächerlichen Einbruch, wenn sie beispielsweise gegen die Konsumvereine mit Behauptungen arbeitet, die schon vor Monaten als falsch erwiesen sind. So wird gleich in der ersten Nummer der „Kluge Hausfrau“ als bare Münze aufgestellt, daß die Arbeiterbewegung in Koblenz im Oktober 1924 über den dortigen Konsumverein verhandelt. Der Konsumverein Koblenz nahm den hingeworfenen Handstreich auf, und man weiß schon, daß die Arbeiterbewegung sehr schmerzhaftes Beispiel bezog. Jede der damals in Koblenz aufgestellten Behauptungen wurde in ihr Nichts aufgelöst; ein sachlicher Hintergrund war für den geschwätzten Unian überhaupt nicht wahrnehmbar. Ferner wird ein „Preisvergleich“ der Konsumvereine in Düsseldorf gegen den dortigen Konsumverein aufgestellt, gegen den sich gerade die Düsseldorfer Arbeiterbewegung als irreführend sehr energisch gewehrt hat. Wenn diese Probe einen Geschmack beim Leser geben soll, was von dem Wälzchen noch zu erwarten ist, dann kann man sich auf allerlei gefaßt machen.

### Warenhandel der Betriebsräte.

Alle Instanzen der Arbeiterbewegung sind sich darüber einig, daß der Warenhandel der Betriebsräte den Interessen der Arbeiterchaft, insbesondere auch der Gewerkschaften, zuwiderläuft. In der letzten Nummer des „Arbeiterkampfes“ wird die Arbeiterbewegung zur Folge hat. Leider kommt es immer noch vor, daß Organe der Arbeiterbewegung dieser Schädigung Vorschub leisten. In einer Arbeiterzeitung war dieser Tage nachstehendes Inserat zu lesen:

Betriebsräte! Lohnender Nebenberuf! Für aufgeweckten, tüchtigen Führer durch Aufnahme der Vertretung einer Firma, die Bekleidungsgegenstände an Belegschaften gegen Ratenschulden abgibt. In Frage kommt nur Betriebsratsvorsitzender eines größeren Betriebes, der zu den Betriebsräten anderer Firmen Beziehungen hat oder leicht herstellen kann. Für einen solchen ist ein monatlicher Mehrerwerb von 100 Mark aufwärts leicht zu erzielen.

Off. unter M. O. 7711 an Rudolf Wasse, Wuppertal, schreiben. Es müßte doch möglich sein, diesen Skandal ein Ende zu machen! Ein doppelter Skandal, weil das Inserat das notwendige Abgrenzungsgesetz fördern soll. Diese Sorte Pseudowirtschaftsdarstellung doch nachgerade genug Schaden angerichtet haben. Die Arbeiter, im besonderen die Betriebsräte, seien eindringlich davor gewarnt, auf die Anzeigerei einzugehen.

## Das Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

Der erste Band dieses Wertes, Jahrgang 1924, wick in einigen Tagen erscheinen. Das Werk bringt in der gewohnten Weise eine Fülle von Mitteilungen, Nachrichten und Anregungen. Das Jahrbuch 1924 wird, wie seine Vorgängerinnen, ein unentbehrliches Werkzeug für den praktischen und theoretischen Selbstwert sein, denn es darauf ankommt, alle wirtschaftlichen Beobachtungen der gegenwärtigen Zeit in seine Kalkulationen einzuflechten. Das Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine ist für jeden denkenden Menschen da, im besonderen will es aber dem Genossenschaftler der Freude und Begleiter bei der Arbeit sein. Die Ankündigung vom Erscheinen des Jahrbuches möge eine Erinnerung aus dem Schatzwort des VI. Kapitels begleiten, die gleichzeitig Mahnung und Wort der Hoffnung ist:

Unser Bericht zeigt so recht, welche Verbesserungen die Inflationsperiode angerichtet hat und wie unendlich viel noch zu tun ist, um aus diesem Trümmerschaufen herauszukommen. Daher ist auch für einen Ausblick in die Zukunft jetzt keine Zeit. Es heißt aufstehen und immer wieder aufstehen, um die klare und gesicherte Grundlage der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung wieder herzustellen. Dieses Aufstehen ist aber nicht nur materiell gedacht; auch das genossenschaftliche Denken ist durch die Inflationszeit leider nicht unberührt geblieben. Weiter und immer wieder stehen wir vor der Aufgabe einer kapitalistischen Entartung der genossenschaftlichen Denkweise. Die Genossenschaftsbewegung muß sich wieder auf sich selbst bekümmern und zu der Trugtraft ihrer reinen genossenschaftlichen Grundzüge und Ideale zurückzukehren lassen.

# Das Wichtigste j haben Sie vergessen!

Nur wer ein Los vor der Ziehung kauft, hat Anspruch auf einen Hauptgewinn, daher bezahlen Sie sofort ein Los, denn bereits

## Uebermorgen

beginnt die erste Klasse der (25.) Preussischen Südd. Klassen-Lotterie 475

### Die Lose sind knapp

Bei sofortiger Bestellung gebe ich noch ab

1/2 Los	1/4 Los	1/8 Los	1/16 Los	Doppellos
2.-	1.-	12.-	24.-	48.-

# Arndt

Städtische Lotterien-Einsparung

Erbhaus Tauentzienplatz 1, Berlin W  
Postcheck 2571, Telet. Bestell. R. 624, Ohle 4122



Was muß jeder Teilnehmer von der Frankfurter Olympiade...

In vier Monaten dürfen alle Tagelöhner von dem Fest der...

Ein jeder kann sich jetzt also ausrechnen, was mit ungefähre...

Bereinskalender

Deutscher Eisenbahner-Verband, Donnerstag, den 16. April...

Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des früheren...

Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des früheren...

Opfen, Zwei Chauffeure tödlich verunglückt...

meinhajlicher Diebstahl wurde dem Landwirt F. B. und dessen...

Neumarkt, Funktionärversammlung. In einer am vergangenen...

Neumarkt, Gemeinderatswahl. Es wurde beschlossen, für das neue...

Aus Schlesien

Hauptversammlung des Verbandes ober-schlesischer...

Familien-Anzeigen

Am 13. April verschied nach langen, schweren Leiden...

Am 13. April, nachm. 3 Uhr, verschied nach langem...

Am 13. April, vormittags 9 1/2 Uhr, verschied nach...

Mähe und Arbeit war ihr Leben! Am 11. April, vormittags...

Am 12. April, früh, verschied unser Mitglied...

Am 12. April, früh, verschied unser Mitglied...

Am 13. April, vormittags 9 1/2 Uhr, verschied nach...

Am 13. April, vormittags 9 1/2 Uhr, verschied nach...

Am 13. April, verschied in Berlin nach langem...

Am 13. April, verschied in Berlin nach langem...

Am 13. April, verschied in Berlin nach langem...

Am 13. April, verschied in Berlin nach langem...

An alle Asthmaleidende! Hierin Sie das Urteil Ihrer Leidensgefährten...

Zurückgekehrt Dr. Hadda

Fahrräder. Verkaufung gestattet!

Verkäufe Ein großer Kinderwagen

Kleine Anzeigen sind komplett gesetzlich einpr.

Arbeitsmarkt

Strohputznäherinnen

Arbeitsmarkt

Strohputznäherinnen

Arbeitsmarkt



# Sozialistische Literatur-Rundschau

## Neuere geopolitische Literatur.

Die Wichtigkeit der geopolitischen Betrachtungsweise kommt allmählich immer mehr Leuten zum Bewußtsein. Ist sie doch grundlegend für eine Erkenntnis der Zusammenhänge zwischen geographischem Schauplatz und zwischen geschichtlicher Vergangenheit und politischem Handeln. Teils pflegen diese Zusammenhänge von der Geschichte her dargestellt zu werden — vergleiche zum Beispiel viele Abchnitte in Helmolds Weltgeschichte oder H. v. Hofmann, Das deutsche Land und die deutsche Geschichte — oder der Geograph erklärt die Erde als Schauplatz geschichtlichen Geschehens, wie es Kugel in bisher unerreichter Weise tat; auch Kellen, Die Großmächte und die Weltkarte gehört hierher und unter den Neuererscheinungen, wenn auch bei weitem jene nicht erreichend, E. Anders, Erdkundliche Grundlagen geschichtlicher Entwicklung. Im allgemeinen ist aber die deutsche wissenschaftliche Literatur im Gegensatz zu der englischen und amerikanischen an derartigen Darstellungen noch sehr arm. Der Einfluß der „Persönlichkeiten“ und des „Rechts“ wird bei uns noch für ausschlaggebend gehalten, während in der Politik die ökonomische Dynamik auf geographischer Grundlage noch recht stiefmütterlich behandelt wird.

Es ist daher besonders zu begrüßen, wenn seit einem Jahr die Zeitschrift für Geopolitik (Verlag Kurt Vowinkel, Berlin-Grünwald, vierteljährlich 6 Mark) mit Hilfe eines guten Mitarbeiterstabes für geopolitische Gedanken in weiteren Kreisen Verständnis zu erwecken sucht. Gelegentlich kommen zwar auch da noch chauvinistische Entlassungen vor, oder im Unterton klingen noch die imperialistischen Gedankengänge der Vorkriegszeit. Aber Aufsätze wie die von Postle über Sibirien, Haushofer über Japan und die indonesische Welt, H. Vogt über Amerika, Termer über die Atlantik, Welt und anderes mehr verdienen Beachtung. Wer einer Sache wird sich die Zeitschrift jedoch nicht müssen; alles in un-geographischer Weise zu sehen. Jeder geographische Raum hat eine andere Dynamik in der Zeit, im Zeitalter des primitiven Kapitalismus, in der Gegenwart unter der Herrschaft der Großkonzern. Die wirtschafts- und geographische Betrachtung besonders im Hinblick auf die Entwicklung des modernen Kapitalismus und der modernen Arbeiterbewegung müßte mehr in den Vordergrund treten; die Bindung der Industriegebiete, die Verschiebung der industriellen Standorte, der Wandel der Industralien, der Landwirtschaftsmethoden und dergleichen in ihrer politischen Auswirkung. Gerade diese Faktoren sind bestimmend für die politische Morphologie und Dynamik eines geographischen Raumes.

Einer der geistvollsten Mitarbeiter der Zeitschrift ist un-erzähllich R. Haushofer. Er hat sich schon vor Jahren durch ein reichhaltiges Buch über Japan und die Japaner einen Namen gemacht und sich darin als ausgezeichnetster Kenner des fernsten Ostens erwiesen. Nun ist von ihm ein umfangreiches Werk „Geopolitik des Pazifischen Ozeans“ im Verlag Kurt Vowinkel, Berlin-Grünwald, herausgegeben. Es ist das der erste großartige Versuch, eine geopolitische Darstellung nicht an einen feststehenden Raum anzuknüpfen, sondern ein Weltmeer selbst als politischen Raum, als politische Individualität zu erfassen. Und gerade der Pazifische Ozean eignet sich besonders zu einer solchen Darstellung als ein Gebiet starker einzelner politischer Spannungen, wo die verschiedensten Völker, verschieden an Rasse, Sprache, Kultur, über weiten Raum hinweg zusammenstreben zu friedlicher Arbeit oder zusammenstoßen in hartem Ringen und wuchtigem Krieg. Haushofer beginnt seine Betrachtungen mit der allgemeinen Festschreibung der Geopolitik: Aufgabe und Ziel der Geopolitik — der wissenschaftlichen Unterlage zur Kunst des politischen Handelns im Auseinandergehen der staatlichen Lebensformen im Lebensraum auf der Erde — wird es sein, die von der Erdoberfläche bestimmten Grundzüge, die einzig dauernden in diesem Ringen, zu erkennen, aus der empirischen Anmerkung zur geographisch beherrschten vordringenden. Im allgemeinen bleibt Haushofer diesem Ziel an-erzähllich. Nur hier und da verfällt er in eine gewisse Vereinfachung; z. B. gegen den Marxismus, von dem er allerdings nur den Namen kennt; denn seine Betrachtungsweise ist selbst marxistisch beeinflusst. Oder indem er imperialistischen Rudimente aus seinem Unvermögen allzuviel Raum gibt; so dann „Wirtschaft“ und „Territorium“, die Feder führen, zeigt das auch sofort in einer gewissen unrichtigen Schwärzlichkeit des Stils.

Von diesen Einzelheiten abgesehen, enthält jedoch das Buch eine Fülle von glänzend gemerktem Stoff unter hervorragenden Gesichtspunkten in spannender Form behandelt.

Haushofer gibt zunächst ein Raumbild des Großen Ozeans nach Flächen, Grenzen und Lage und deckt seine eigenwilligen Lebenszüge auf; während der Atlantische Ozean mehr ein Graben ist, dessen Charakter die großen einmündenden Ströme bestimmen, ist der Stille Ozean eine riesige Dreiecksfläche, bei der die Küsten den Ausschlag geben. Dann schildert er die Besiedlung der Kontinente und der Inseln durch verschiedene Rassen mit verschiedener Kultur, den Einbruch der weißen Rasse und die Veränderung anderer Weltteile durch den aktiven Eintritt des Pazifischen Ozeans, Weltwirtschaft und Weltpolitik. Eine Art politischer Morphologie schließt sich an; zunächst der Küsten — die Nordküste, die geographische Korridore im Osten, im Westen die formgebende Klimazone der Küste Ozeans, der bedeutungsvolle Südpazifik mit Australasien. Von Küste zu Küste führen Wasser-Hochstraßen und Land-Durchbrüche. An ihnen wird die Verlängerung des Weltverkehrs gegen den Pazifik deutlich. Wirtschafts- und Verkehrsgeographie der beteiligten Länder leiten dann hinüber zu den politischen Bedingungen der Gegenwart und zu den politischen Tendenzen, mit denen die nächste Zukunft dort zu rechnen hat.

Besonders aktuell sind heute im Zeitalter der asiatischen Orientierung Sowjetrußlands, Haushofers Ausführungen über Rußland und Japan. Auch die Schilderung der Unterwanderung Kaliforniens und Mexikos durch Japaner, die Expansion der Vereinigten Staaten bis zu Ozeanische Küste — wo sie nunmehr die Linie Manila-Panama-Newport als Küstenküstlinie betrachten und jede Schiffahrtstörnung ausschließen wollen! — Die Entwicklung der pazifischen Schiffahrt in anderen Formen als die atlantische und andere mehr sind Kapitel von besonderem Reiz.

Singewiesen sei auch auf die zahlreichen eindrucksvollen und belehrenden Karten im Text, die die von Haushofer für politische Karten aufgestellte Forderung von suggestiven Bildern voll erfüllen.

Alles in allem ein Buch, das jedem zum Studium empfohlen sei, der sich eingehend mit weltpolitischen Fragen beschäftigen will. G. Engelbert Graf-Stütgen.

## Weltkrieg und Alkohol.

Der Giegener Universitätsprofessor Hans Schmidt hat die Literatur über den militärischen Zusammenbruch 1918 um eine wertvolle Schrift bereichert:

„Warum haben wir den Krieg verloren?“ — Neuland-Verlag Hamburg.

Welche die verderbliche Wirkung des Alkohols auf die im Großkampf stehende Truppe durch eine eindrucksvolle Zahl von Einzelberichten und durch deren Auswertung zu einem abgerundeten

Bild dokumentiert. Hans Schmidt geht mit aller Schonungslosigkeit gegen Alkoholegelle von Offizier und Mann vor und schreit sich nicht, etwa aus „patriotischen“ Gründen vor dem Offizierskorps und selbst vor der Obersten Heeresleitung Halt zu machen.

In einem Punkt aber irrt Hans Schmidt: Die deutsche Offensiv 1918 ist nie und nimmer an den Weintellern bei Albert, Morcuil, Montdidier, Ham und Noyon „festgeklungen“. Diese Offensiv mußte scheitern zufolge der klaren Gehe der Operation, der Transportfrage und der Rekrutenverziehung. Sie hätte nie und nimmer unterommen werden dürfen, wenn man den Feind, dessen Truppe, Material und dessen Führung einschätzte nach den Maximen des gesunden Menschenverstandes und nicht nach den Phantasieereien des militärischen Größenwahns.

Es ist richtig: Wir haben im Frühjahr 1918 „geplündert“ nach allen Regeln der Kunst zwischen Ypern und Reims und keine Konkurrenzbüchse verlohnt und keine Pulle Wein, die uns zwischen die Finger kam. Kostbare Zeit ist dabei veräußert worden, das ist kein Zweifel! Daß aber das Zurückbleiben einzelner Truppenteile vor den im allgemeinen recht dünn gestellten Weintellern sich operativ ausgewirkt hätte, das muß jeder, der die Breite der in Betracht kommenden Angriffsräume kennt, rundweg verneinen.

Wenn Hans Schmidt den Nachweis zu erbringen sucht, daß die künstliche „Alkoholisierung“ der Truppe deren Stoffkraft schwer geschädigt hat, so gebe ich ihm Recht; wenn er den Beweis erbringt, daß der Heißhunger nach Lebens- und Genussmitteln die Truppe im Frühjahr 1918 zu geringen Verlusten gemacht hat, die ihr eigenes Leben wogariam um einer Harzwurst, um einer Pulle Rotwein willen, dann muß ich ihm ruff und ganz bestimmt. Was es aber nicht die Pflicht der D. S. L. auch die menschlichen Momente des Truppeneinsatzes mit in Rechnung zu stellen? Zum Teil noch mal, der Mensch ist nun einmal keine Maschine, die man endlos zu ertzweckigen Zwecken mißbrauchen kann und die sich über Berge von Konkreten und Wärmelade automatisch hinwegbewegt, während der Hunger wie toll in den Gedärmen wühlt!

Hans Schmidt zeichnet grauenvolle Bilder: Menschen, die sich im Feuer bräunen; einen Major, wie er im Saß durch das Bombardement von Armentieres tockelt; Bierereien zwischen rezipierten Menschen und Viehd!

Erich Ludendorff aber entblüdet sich nicht, diesem Prediger der Abstinenz zu schreiben: „Sie irren — die Einflüsse der Heimat sind es gewesen!“

Soll man da noch diskutieren — oder soll man das Höllenlächer verfallen lassen — über dem Dera voll Leiden, Töckel und Führerwahn?

## Die Parade der deutschen Nationalökonomie.

Der Verein für Sozialpolitik legt als neuesten Band seiner Veröffentlichungen das stenographische Verhandlungsprotokoll seiner vierzehnten Stutgartener Tagung vor. (Verlag Duncker & Humblot, München und Leipzig). Es enthält die viel besprochene Referat Prof. Sombarts über die Theorie des Klassenkampfes, in dem der einst unter Einfluß marxistischer Fragestellungen so glänzende, wenn auch unvollständigen Darstellungen gelangte Schriftsteller wohl die menschlich bisher tiefstehende und wissenschaftlich wertvollste seiner allzu vielen Publikationen gegeben hat. Sombart erklärt den Klassenkampf in verlagender Anwendung psychologischer Schemen des katholischen Erbküsters Scheler als das Ergebnis der unterdrückten bösen Regungen im Menschen, als den Ausdruck des „Sündenflusses“, der nur durch die Rückkehr zu Gott überwunden werden könne. Es ist geradezu mißliebig, wie er sich vor jeder ökonomischen Betrachtung der Ursachen von Klassengegnen und Klassenkampf ängstlich drückt und in solche psychologischen und theologischen Phantasien flüchtet, während in-zwischen der erste Teil der Theologie, der der ökonomischen Wirklichkeit christlich im Geiste steht, einen religiösen Sozialismus begründet und die Psychologie seit der marxistischen Zergliederung des sogenannten geistlichen Charakters des Warenbegriffs gerade im kapitalistischen Denken die Unterdrückung der Anerkennung, dessen, was ist“ aufzudecken begann. In der mit abgedruckten Debatte wirkt ein gewisses Gefühl des Unbehagens aller bürgerlichen Professoren über die schwache Position dieser Klassenkampftheorie vernehmlich. Die beste, in all ihrer Einfachheit gegen den Sombart von heute völlig ausreichende Gegenrede hielt bezeichnenderweise kein Akademiker, sondern der Gewerkschafter Larnow.

Im dieser Teil der Verhandlungen nur als Zeitdokument beachtenswert, so gibt der Abdruck des Referats von Professor Sering zur Frage der Agrarökonomie objektive Belehrung. Der berühmte Sachkenner und anerkannte Anwalt der deutschen landwirtschaftlichen Produktion hat hier die volkswirtschaftliche Begründung der heutigen Agrarpolitik wohl endgültig widerlegt — um so eindrucksvoller, als er ein Vorkämpfer der Agrarökonomie vor dem Kriege war. Ergänzend Referate der Professoren Harms und Ckert über Industriezölle stehen nicht auf gleicher Höhe, sind aber als politische Erkenntnisse früherer Schulzöllner für deutsche Freihandelspolitik als Voraussetzung unserer Wiedererordnung in die Weltwirtschaft nicht wertlos.

Eine währungspolitische Debatte, die den Abschlus macht, läßt einige erliche Facetten der Geldpolitik zu Worte kommen, denen gegenüber nur ein einziger Debattentender noch die Reichsbankpolitik Havenscheins verteidigen konnte. Bezeichnenderweise gehört dieser im Kreis der Fachleute ausgelagerte Ahnungslose als Ordinarius der Universität Breslau an, die in einem anderen Ordinarius des Hauses den würdigen Debattentender zum Sombart-Referat stellte und damit aufs neue bewies, daß die wissenschaftliche Nationalökonomie in Breslau überhaupt nicht mehr als vertreten gelten kann. Die Wirkung dieser bedauerlichen Tatsache zeigt sich allmählich auch in der fehlenden nationalökonomischen Belehrung bedeutender Breslauer Gelehrter anderer Fächer. — Sehr inhaltsreich ist das Referat Professor Guleburgs über die sozialen Wirkungen der Währungsrevolution. Neben Serings Rede macht dieser Beitrag den Verhandlungsbericht über diese wissenschaftliche Parade der deutschen Nationalökonomie als Ganzes sehr lebendig.

## Buchbesprechungen.

Mag Adler, Das Soziologische in Kants Erkenntnistheorie. Wien 1924, Volksbuchhandlung 473 S.

Dieses Werk des Wiener Marxisten und Kantianers ist zum großen Teile schon seit 13 Jahren gedruckt und nur durch die langsam vor sich gehende Weiterarbeit des Verfassers, dem die Probleme unter der Hand wuchsen, erst im vorigen Jahre veröffentlicht werden. Adler ist ein so wesentlich kritischer Kopf, daß manche seiner Hauptwerke, so auch sein Buch über die Sozialauffassung des Marxismus über sich hinaus gewachsene Besprechungen darstellen. Auch dieses vorliegende Buch ist aus einer Kritik von Kants „Ethik und materialistische Geschichtsauffassung“, die im Jahre 1906 erschien, hervorgegangen. Die

ausgesprochenen Polemiken mit diesem wirken heute etwas antiquiert, ebenso die übrigens sehr gründliche und klare Darstellung der kantischen Erkenntnistheorie, Ethik und Religionsphilosophie. Den eigentlich interessantesten „Ablersimus“ findet man indessen auch bei Heransarbeitung des „transzendental-sozialen“ Standpunktes in gegenüber anderen Schriften neuer Kantianerung. Dieser Standpunkt bedeutet die Einsicht in die unmittelbare, vergesellschaftete Struktur des menschlichen Bewußtseins. In Kants intelligibler Welt aus dem Reich der Geister erblickt Adler das Prototyp der Gesellschaft in reiner Form. Seine Bemerkungen über die „Erlebung“ (mit welchem sprachlich sehr ungeschönen Terminus er die Eigenart des Ich selbst gegen seine Zustände, die „Erlebung“ abgrenzt) berühren sich mit manchen entscheidenden Einsichtungen der modernen Denkpsychologie. Hier fört uns der Versuch, die neuen Gedankengänge etwas künstlich in kantische Kategorien und Termini hineinzuweisen. E. Marx.

Leopold von Wiese, Soziologie als Lehre von den Beziehungen. München, Duncker und Humblot, 309 S.

Als Frucht zwanzigjähriger Arbeit gibt Leopold von Wiese seine „Allgemeine Soziologie als Lehre von den Beziehungen und den Beziehungsgebilden“ heraus. Unabhängig von anderer kritischer Einstellung zu seiner Definition der Soziologie als „Lehre von den sozialen Prozessen, also vom Handeln der Menschen, nicht von den Bewußtseinsvorgängen in den Menschen“, wird man vorerst den Reiz und die Sorgfalt im Aufbau dieses Lebenswerkes und insbesondere in der Fülle des zusammengefügten Materials in den jedem Kapitel angefügten Erläuterungen anerkennen müssen. Eine andere Frage ist es allerdings, ob der Begriff und das System der „Beziehungslehre“ sich und damit diesen Arbeitsaufwand rechtfertigt. Was bei der Betrachtung der oben angeführten Definition zuerst auffällt, ist der wesentliche Unterschied seines Begriffes der Soziologie dem Max Webers gegenüber. Zwar will Wiese auch seine Soziologie als „Verlehnung“ aufgefaßt wissen (S. 34), aber er sieht nicht mit Weber ihre Aufgabe im „verstehenden Deuten“ des sozialen Handelns, sondern im Beobachten der menschlichen Beziehungen nach der Art und dem Grade des Zu- und Auseinander und dem Mischungsverhältnis zwischen beiden. Die Beziehungen sind eben „stets auch etwas Nichtpsychisches“, als „Naturprozeß“ nicht nur nicht psychologisch zu nehmen, was soziologisch sicher richtig ist, sondern überhaupt bewußtseinsentfremdet, qualitätslos, als „Fakta, die von Raum, Zeit, den Gesetzen der Physik und den Regeln der sozialen wie der belebten Umwelt abhängig sind“, methodologisch zu quantifizieren. Zwar ist ihm „die Soziologie keine Physik des sozialen Lebens. Die rein mechanische Aufgabe, das Wesen der Bewegungsbahn, ist nur das Verfahren, nicht das Erkenntnisziel. Dies ist außermechanistisch.“ Womit anders will er Wiese eine Wissenschaft definieren, wenn nicht durch ihre Methode? Auch die Physik bleibt Physik durch ihre Methode, gleichviel welches Erkenntnisziel derjenige hat, der diese Methode im Augenblick anwendet.

Wollte Wiese freilich ernstlich eine soziale Physik geben, so würde er bald in Schwierigkeiten gekommen sein. Das Soziale ist eben als Gegenstand von anderer Struktur als die Natur. Wiese unterscheidet selbst zwischen den menschlichen (sozialen) Kräften und den außer-menschlichen (metasozialen), die das Verhalten des Menschen beeinflussen, (wobei er zu den letzteren nicht nur die Natur, sondern merkwürdiger Weise auch Gott zählt), wobei zu beachten ist, daß das Metasoziale nur indirekt, auf dem Umwege über die menschliche Vermittlung in das Aufgabenfeld der Soziologie fällt. Nun leiden aber schon die grundlegenden Definitionen Wises an einer bemerkenswerten Unklarheit. Eine Beziehung nennt er einen „Vorgang, bei dem zwei oder mehrere Größen so mit einander in Verbindung kommen, daß jede als selbständige Größe bleibt, daß aber jede Veränderungen erfährt.“ Er will aber diese Beziehungen nicht „apriorisch“ aufgefaßt wissen, sondern als Beziehung tätig aufeinander wirkender Menschen; als solche nennt er die Beziehungen soziale Prozesse. M. E. kommen nur die letzteren als Gegenstand der Soziologie in Betracht; Wiese dagegen spricht auch von der Beziehung selbst als soziologischer Grundkategorie. Er versucht nun aber nicht etwa eine Methodik dieser sozialen Prozesse zu geben, sondern gibt eine Beschreibung und Ordnung aller der unzähligen sozialen Prozesse, die der Vorkurs jedes Lexikons aufweist. Diese Ordnung in Hinblick auf das Zu- und Auseinander der einfachen und komplexen sozialen Prozesse ist aber gewiß noch keine Physik — aber auch keine Soziologie. Man wird die relative Nichtigkeit eines solchen Verfahrens nicht bestreiten können, solange es nicht den Anspruch erhebt, die einzige soziologische Wissenschaft zu sein. Man wird aber die Erklärung als einer Form der Schätzung neben anderen (z. B. nach politischen, wissenschaftlichen Leistungen) oder der Ausbeutung als eines bestimmten Prozesses neben anderen nicht gerade als inhaltliche Bereicherung unseres Wissens bezeichnen können. Als Soziologie ist die Beziehungslehre eine Totgeburt. In den Streit zwischen D. Spann und Wiese, welche ihrer Schulen längeren Atem hat, wollen wir uns nicht einmischen. Wegen die Toten ihre Leiden begraben. — 3-4.

L. Albert Hahn, Geld und Kredit. Gesamtelte Auflage, Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen 1924, VI und 146 Seiten.

Die vorliegende Aufsatzsammlung des originellsten und geistreichsten deutschen Geldtheoretikers der Gegenwart enthält einmal (in dem Artikel „Kredit“) die neue Fassung der Kredittheorie Hahns, in der er zurückkehrt zu der guten Tradition der angelsächsischen Doktrin und manche überprüfte und einseitige Lehre seines ersten Buches, der „Volkswirtschaftlichen Theorie des Bankwesens“ tatsächlich aufgibt; (um so merkwürdiger darum, daß er neuerdings dies sein erstes Buch unverändert abdruckt, und daselbe tut in der vorliegenden Sammlung mit der Distinktion mit Wolf Weber, in der er bemüht ist, die Richtigkeit jedes einmal geliebten Wortes gegenüber einer im wesentlichen berechtigten Kritik darzutun). Nunmehr erkennt Hahn an, daß die ständige Neuschöpfung von Kreditabhebungsmitteln durch die Banken inflatorischen Charakter trage, und daß ferner diese Neuschöpfung nur die eine Form ist, in der in der gegenwärtigen Wirtschaft Kredit gegeben und Kapital gebildet wird, während als zweite und ursprüngliche Form das Sparen und die vermittelnde Tätigkeit auch der Banken bei dem Ausleihen dieser gebildeten Mittel anerkannt werden muß. — Wie sehr Hahn auch sonst zu der klassischen Theorie des Geldes und Kredit zurückgekehrt ist, zeigen insbesondere die beiden glänzend geschriebenen einleitenden Aufsätze zur Theorie der Bankkredit, in denen Hahn die Unhaltbarkeit der bis kurzem in Deutschland herrschenden Auffassung nachweist, nach der die „ungünstige Zahlungsbilanz“ die eigentliche Ursache der Währungsverlehnung sei — statt die Folge inflationärer Geldpolitik. — Die beiden letzten Aufsätze befassen sich mit der Theorie des Geldmarkts. Wenn auch hier manche Formulierungen wieder einseitig und überprüft ist, so wird man von Hahns scharfsinnigen Untersuchungen aus doch leicht zu der richtigen Einsicht gelangen, daß es die Funktion des Geldmarktes ist, die Forderungen der Banken in ein richtiges Verhältnis zu setzen zu dem über ihnen errichteten Ueberbau an Scheinguthaben. Der gekannte komplizierte Mechanismus der Geldbewegung zwischen Zentralbank, Depositenbank, Geldmarkt, Bankkunden und Bankgläubigern wird von dem so erarbeiteten Gesichtspunkt aus von Hahn mit großer Anschaulichkeit und Klarheit geschildert.



# Unterhaltung

## Der freche Bengel.

Eine Anekdote von Hermann Horn.

Ich habe die Geschichte vielleicht vor einem halben Jahre erzählt bekommen, und nicht viel länger vorher soll sie passiert sein. Wahrscheinlich ist sie nicht weiter gedrungen als über die Inseln des Mittelmeeres und ein paar Küstentäler. Jeder kann sich ausdenken, mit welchen schwungvollen Worten etwa die Norddeutsche oder Fortwärtler Kabeckung sie wiedergegeben haben mag. Wenn andere Zeitungen sie dennoch drucken, ist sie längst vergessen. Es gibt ja viel wichtigere Dinge, die unterer Phantasie aufzuzwingen werden müssen, als etwa die schönen Mädchen und Reine Amertias wie sie Zusammenkünfte kleiner Mädchen da drüben eben ergaben und dergleichen. Es ist ja auch gut ja. Lichtig ist nicht auf den Jahrmarkt gematet werden sondern lehrerfährlich sein, und ist es für die Schanden in Deutschland, Gott sei Dank, immer noch.

Als ich die Geschichte hörte, hat sie gleich großen Eindruck auf mich gemacht, obwohl ich die Namen, die damals schon nicht mehr alle vorhanden waren, längst vergessen habe. Selbst der Name der Insel, auf deren Sandbänken sich die Vorgänge abspielten, war ungewiß. Diese nannten Vangeroog, jene Vangeroog oder andere gar Epiferoog. Und es ist recht so.

Zur Sommerzeit mußte es wohl gewesen sein, weil ich anders Schiffsbrüche nicht so lange aber Wasser hätten halten können. Die Zeit war auch.

Als der Morgen graute und man in der schweren See nur ganz wenig vorwärts gekommen war, konnten die Leute des Rettungsbootes trotz ihrer Gassenwagen in dem grünen Licht des Meeres, in den sich der graue Nebel mischte, nur mehr ungewiß die Mästen und Masten der Schiffe erkennen, der Kampf war schon unter Wasser. Da murzte die Mannschaft und einer sagte: „Es hat keinen Wert, die sind ja längst alle verloren.“ Jener sagte die Rede fort: „Uns wird's auch nicht helfen gehen bei solcher See.“ und der dritte gab den Trumpf darauf: „Lacht uns umkehren!“

Das wollten sie denn auf einmal alle. Nur der Führer des Bootes, den wir den Vortrottkommandanten nennen wollten, sah mit harten Augen rundum und sagte: „So lange die Tafelgale noch steht, können Leute in sein, und so lange da Leute in sein können, fahren wir nicht um!“

Diese herrliche, einfache Logik bewog sie und sie legten sich wieder in die Riemen und kamen Meter für Meter voran. Es war, weiß Gott, schwere Arbeit.

Plötzlich sagte der Vortrottkommandant am Steuer: „Acht! Acht! Sehen in der Marsstra die Masten!“ — Die Bräutigam ist schon von beiden Masten weg. Au laßt mich auch den Fort führen.“

Er hörte den nächsten Mann von seinen Riemen ab und den hörte man bald sagen: „Ja, acht Stück sind noch da!“ Jeder guckte noch den acht Stück, bis einer sagte: „Das sind auch nicht alle. Die Part von sechs — achtsundert „Lohn“ hat mehr denn acht Mann Besatzung.“

Das dachten sie auch alle und schwiegen, bis der Mann am Steuer übertrug: „ausruhe! „Junge, was ist das? — Gott verdamm mich, du liebst mit eins neun Stück auf der Marsstra!“

Sie lachten es alle leise. Doch jetzt gleichmäßig die großgrünen Wellen gegen die im Wasser schwankenden Masten, und vielleicht fünfzig Meter von diesen ragenden Masten beugte sich eine schwarze Lege dem Zuge, schwankte und kam nicht von ihrer Berührung los. Aber jetzt fanden neun Mann in der Marsstra.

„Ja!“ lachte einer. „Der muß hinter dem Mast gemerkt oder heilig an der Soje gehangen haben, und wir habens nicht gesehen.“

Nun führte der Vortrottkommandant den Schiffsbrüchigen durch das brummende Sprachrohr zu, sie sollten mutig sein und ausbarren, gleich werde das Rettungsboot sich auf der Sandbänke beranken und ihnen eine Leine umwerfen. Damit sollten sie Block und Taumel hinterherholen, dann würden sie einer um den andern herübergezogen werden.

Der, der ihnen der Leine schien, und in der Mitte der Raue beim Mast Stellung genommen hatte, wachte ihnen zu, und von dem erzählt sie mir, er sei, bevor die Last auf die Umtriebe stieß, mit noch sechs Leuten über Bord gelassen worden. Die andern ertranken, er konnte sich an der Soje festhalten.

Und das war der Schiffsjunge. Seine geröteten Wangen und halb schwebende Augen, seine umhüllte Brust, die bald schwebend am Eisenring der Soje, in den Wellen, bald hatte er oben auf dem mit Luft gefüllten Zylinder, als hätte er ein Floß unter den Füßen. Keinen Augenblick hatte er ein anderes Gefühl, als ein Fledermaus, der sich mit Geduld und Selbstvertrauen ein besonderes Wellerbad ausgesucht hat. Würde er locker glauben, daß andere Angst um ihn zu haben bräuheten, wo er sich festhielt! — Niemals! — So dachte sich auch der Schiffsjunge trotz hinter die Soje, die ihn vor artem Wind und Wellenwühl schützte, und behielt die ganze Lebenszeit, weil er seinen Augenblick bedachte, daß ihm etwas passieren könnte. Oh, wie muß er geglaubt haben, als er plötzlich Wasser prüfend auf der Raue bei den andern aufwachte, nachdem er vorher an einem Stück Holz geigen hatte, wohin der Wellengang trieb.

„Au bin ich auf wieder da, Kapitän!“ mochte er geistig haben und nicht wenig erschrocken gemerkt sein, als der die Augen geschlossen hielt. Der Führer des Schiffes hatte ein Bein gedrückt, und der Halbhilflich neben ihm schien überhaupt ist vor Erschöpfung. Hier blies der Wind härter als hinter der Leine, die Wellen schlugen gegen die schwankende Raue, und man hatte die Todesangst kennen gelernt. Er sah auch hier nur Wasser auf dem man wunderbar auf und nieder geschaukelte wurde, und man mit einem Rosenkranz in die Höhe und in die Tiefe sinken konnte. Und übrigens kam dort drüben ja schon das Rettungsboot.

Er war es denn auch, daß die Leine wahrnahm, den Block mit einem Strapp am Mast befestigte, und das hindurchgezogene Tau durchlöcherte.

Als ersten Hand er den Halbhilflich an, daß die Insulaner schrien: „Dar kommt da vor a schwarzen Däwel!“ dann der Kapitän, einen um den anderen, zuletzt kam er selbst. Aber sich hatte er nicht angebanden. — Er hantelte sich an den Händen zum Boot hinüber und in der Mitte hielt er sich mit den Füßen am Tau fest und hob sich mit den Händen Höhe und Herab durch den Leibriemen, daß einer der Retter schrie: „Lacht die Kunststücke, verdammt der Däwel, lacht man sich die Rede von.“

Da lachte er sich nicht weiter, aber als er auf der Leine stand, sagte er: „Vom nächsten Stern zieh ich mir doch die Hosenknöpfe neben dem Riemen an, dann rutsch die Soje nicht und den Band kannst du dir trotzdem eng anschließen, wenn du dich dampf hinstellst wie ich. Hast du nichts zu essen an Bord?“

„Junge“, sagte einer, „da schreit ja a netter, frecher Bengel, lacht dir deine Sprache!“

Aber sie galten ihm zu essen und zu trinken, und ich kann mir nicht denken, daß ihre Augen anders als hoch und glänzend auf ihn gerast haben.

Die freien Bengel läßt man sich gerne gefallen, und ich weiß, Deutschland hat noch genug von ihnen.

## Frühling am Rhein.

Von Alfons Paquet.

Diese ersten sonnigen Tage jetzt, mit den noch fahlen, doch härter blühenden Jünglingen der Natur, in denen sich das Wesen des Knospens wie ein dünner grünliger Schleier fängt, — das sind die Reichentage. Ihre Luft ist berauschend, eine tiefe Wohlart allem, was lebt. Und der leise Duft in den warmen Luftströmungen am Gelände ist nirgends süßlicher als gerade da, wo wir wandern. Aber wenn wir uns ein Ziel dieses Wanderns im Frühling denken, ein nahes Ziel, das doch unendlich ist, so ist es der Rhein.

Jetzt blühen die Weiden auch im Schwelger Park, im Siebricher Park, im sonnigen Baumgarten von Brühl und im hohen Dübendorfer Hofgarten.

Und das schwarzgrüne, schiefgrüne Wasser des starken Stromes trägt seinen frischen Glanz durch die klare, mild wehende Luft dieser Tage.

Der Frühling am Rhein ist ein einziges, unendliches Zeit, in das die Ereignisse des Alltags, die kleinen Wanderungen, die Feiertage von Nimmich bis Nimmich eingebettet sind wie ein trüblicher Nebel in das Jahr.

Nirgends entfaltete sich so die Vielfalt des Frühlings, wie in der einzigen, langgestreckten Landschaft des Rheins mit ihren Anhöhen und tieferen Ebenen, die die Unruhigen in Deutschland sind und mit ihren höheren Seitenhängen, von denen manche in ihren fremden Ländern noch lang die müden Schneereise des Winters bewahren.

Auf dem ganz lauten, kleinen Hügel, den der vulkanisch eintame Kaiserstuhl zum Rhein vorstreckt, liegt die Ruine Sponeck. Man geht dort oben mitten im herrlichsten Landschaftsbild des Mittelalters, das man kaum hier weit in das grüne Elbthal hinüber: hier ist die Welt in jedem kleinen Tag, den das Jahr spendet, doch am lieblichen der Frühling. Die weite warme Ebene des Rheinganges mit seinen hohen wohlgegliederten Kiefernbaumen steht im Mai ein einziges, weiß und weiß, die zu weiten Schichten wird und abwärts und sich doch immer wieder verjüngt, den Rhein hinab um Camb und Vorhäusern des Braubach, und weiter um Vallendar bis an den Fuß des steilen Siebengebirges. Am anderen Ufer drüben, vor dunkleren Höhen, stehen die letzten Weiden der Gärten, die K. den Meilen um Sackrad und Popers das beste laumende Land der Weiden. Die hart besetzten Reute des rheinischen Rheinganges zwischen Mainz und Bingen zeigen sich über laufig grünen Blätterreihen wie schwebende Schiffe; aus der Frühbrunnen, gebühelten Erde zwischen die Spargelbüschel. Und des Nachts sitzen in den Säulen des Rheinganges mit seinen hohen Weidenbüschel durch die vertriehen Meerwälder bis Madernach hin, die Nachtigallen in ununterbrochener Arbeit, die Wächter des Frühlings und der Liebe, die einander über dunkle Lieder zurufen.

In den Anlagen des Wiesbadener Kurgartens entfalten sich farbenprächtige und üppig die Beete, künstlich verorteten, und in den Seitenhängen, am Eingang des Wäldchens, funkeln die ummauerten goldenen Dorfschlösschen.

Die Zeit des jungen Jahres trägt am Rhein den Reiz und die Schwärze des lieblichen Frühlings, doch zugleich das erhellende Behalten des Nordens.

Der Rhein ist der Strom, den wir mehr als andere lieben, er ist unser als Wohlleben und Stabilität.

## Kino, Radio und Theater in England.

Das London wird uns geistreich sein.

Die fröhlichen Vorstellungen auf dem „Theatermarkt“ sind in ganz England allgemein geworden, kommen aber mit ganz besonderer Begeisterung in England und zum Ausdruck. Der Theatermarkt ist, wie ich schon oben erwähnt habe, ein allgemeines geistiges und geistliches. Können die Vorstellungen nicht öffentlichen Charakter des Theatermarktes nicht durch den hindurchgehenden Charakter wieder gewonnen, der von neuen Stücken und wirklich guten Aufführungen ausstrahlt, erreichen sie es nicht, daß der Raum, in dem gespielt wird, eine veränderte Insel sein muß, hat wie das beste der Fall ist, den Radio und Theater vernichten.“ Und dann fährt fort: „Ich bin mir sehr wohl bewusst, daß ich in ein Theater gehen, wenn ich vom Zuschauer her aus um ein Stück zugleich leben und hören könnte.“ Dies Urteil gewinnt um mehr Gewicht, als es von dem Worte kommt, dessen jüngstes großes Werk „Die heilige Johanna“ in die ganze Welt so etwas wie die Hofnung auf eine Wiedergeburt des neueren Dramas erweist hat.

Schon hat: weltweites Radio und Kino — in England und Amerika in weit höherem Maße als auf dem europäischen Kontinent — um die Nachfolge des Theaters. Sie haben die große Chance, daß sie beide demokratisch sind als das Theater in seiner heutigen Form. Das Kino ist aber, ist billiger und prägnanter. Der Kunstwert ist allerdings in einer Stadt wie London hervor, wo das gesamte Theaterleben auf einen Quadratmeter im Zentrum der Stadt zusammengebrängt ist, was für den Zuschauer der Abendbesuche eine regelrechte Held mit bedeutenden Kosten und noch bedeutenderem Zeiterlust mit sich bringt. Der Radioapparat aber ist deshalb demokratischer, weil er in jedem Gebrauch billiger ist. Den bedeutendsten einflussreichen Anknüpfungspunkt hat die Möglichkeit einer dauernden unabhingenden Benutzung gegenüber, in die sich ganze Familien teilen können.

Aber beide lassen im Vergleich mit dem Theater je einen Sinn unbehelligt. Die sehr Begleitmusik im Kino bleibt dem Ohr nur ein Geräusch. Das Radio wiederum läßt das Auge des Hörers unbehelligt und stellt an seine Phantasie einen zu großen Anspruch. Damit ist das Radio auch noch im Nachteil gegenüber dem Kino, weil wir Menschen leichter auf das geistige Wort als auf den Eindruck des Auges verzichten können. Radio und Kino arbeiten deshalb im Gegensatz dieser ihrer Unvollkommenheit und in Erwartung größerer Gewinne sicherhaft an der Modernisierung ihrer Einrichtungen. Jeder neue Monat bringt einen neuen „veranschaulichten“ Versuch mit dem sprechenden Kino, bisher allerdings noch mit sehr mangelhaftem Erfolg. Was das Radio betrifft, so ist es ja immerhin schon gelungen, das Bild des englischen Theaters über den Ozean zu senden, wobei allerdings die Schöne St. Ag. schon erhebliche Einbuße erlitt. Das Bild, das in Amerika aufkam, erlangte nämlich wech an die Vergleichen durch Doppelgänger als eine photographische Reproduktion. Um nicht einzuwirken dieser Art ist die Aussicht, daß über kurz oder lang die Schöne Bilder des Radiotheaters erfüllt sein wird, das dem Zuschauer den das geistig gesehen und gehört werden kann.

Aber nicht wenn diese Versuch: schließliche Minder werden, was man erst wieder entdecken, das Kino und Radio auch in ihrer letzten schließlichen Konkurrenz jedes beide nicht geben können, was das geistige Wort des großen Dichters durch den lebenden Menschen, den Zuschauer im eigentlichen Sinne des Wortes, auf die ausgeht, die ja zunächst der Zuschauer körperlich

in einem Raume versammelt sind. Vielleicht wird in die nächsten oder ferneren Zukunft in einer veränderten sozialen Umwelt, die das Theater dem „Betrieb“ und der kapitalistischen Ausbeutung entzieht, das große Drama „Das Theater“, wieder von der Regel König aus der Liebe folgen. Jedenfalls darf man das Theater nicht zu den Toten werfen, weil Kino und Radio das heutige Unterhaltungs-theater, das Theater der Spekulation, das Theater von gestern hier und dort quer über Europa hin an den Rand des Vergessens gebracht haben.

## Ferienveranstaltungen für die Arbeiterklasse

Der Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit veranstaltet in diesem Jahre wiederum eine Reihe von Ferienveranstaltungen, die wir der Arbeiterklasse zur besonderen Beachtung empfehlen. In schon gelegenen Orten, im Gebirge oder an der See, finden unter Leitung hervorragender sozialistischer Wissenschaftler Ferienkurse statt, die in ungezwungener Form Gelegenheit zur geistigen Vertiefung bieten. Verbunden mit diesen Kursen sind Ausflüge und allseitige Zusammenkünfte, die der Pflege des sozialistischen Gemeinschaftslebens dienen. Neben den Kursen sind ferner eine Reihe sozialer Studienreisen in In- und Ausland unter sachkundiger Führung vorgesehen. Von den Reisen ins Ausland werden Sprachkenntnisse nicht verlangt. Die Kosten für die Veranstaltungen sind bei bester Verpflegung und Unterbringung so niedrig als möglich gehalten. Bei der Zusammenstellung der Veranstaltungen ist auf alle Ansprüche Rücksicht genommen worden.

1. Ferienkurse.  
Professor Anna Siemsen: „Sozialismus und Erziehung“, vom 15. bis 20. Juni, im Fürstentlager Auerbach im Oberwald (Bergstraße).  
Redakteur Stein: „Der Sozialismus in Vergangenheit und Gegenwart“, vom 22. bis 27. Juni, Jugendburg Hohenstein in der Sächsischen Schweiz.  
Josef Leopold Stern-Wien: „Arbeiterbildung und Arbeiterbewegung“, vom 22. Juni bis 27. Juni, Kurhaus Bad Bentheim bei Neude (Grafschaft Glatz).  
Professor Leo Kestenberga: „Sozialismus und Kunst“, vom 29. Juni bis 4. Juli, Eisenach, Hotel „Gute Quelle“.  
Regierungsrat R. Woldt: „Die Lebenswelt des Industriearbeiters“, vom 29. Juni bis 4. Juli, Burg Alena in Lauerbach (Weißland).  
Engelsberg, Graf, Stuttgart: „Moderne Probleme des Sozialismus“, vom 29. Juni bis 4. Juli, Hannoversch-Münden (Wolferbüttel).  
Josef Leopold Stern-Wien: „Arbeiterbildung und Arbeiterbewegung“, vom 27. Juli bis 1. August, Freiburg i. Baden.  
Dr. Karl Renner-Wien: „Staat und Sozialismus“, vom 2. bis 8. August, Landesjugendheim Cismar an der Elbe (Holstein).  
Regierungsrat R. Woldt: „Die Lebenswelt des Industriearbeiters“, vom 17. bis 22. August, Mandenburg im Harz.  
Professor Dr. Erich Kästner: „Einführung in die Politik“, vom 7. bis 12. September, Cottbus in der Niederlausitz (Dietze).  
Dr. Heller-Leipzig: „Einführung in die Politik“, vom 7. bis 13. September, Biele auf der Insel Hiddensee (Dietze).

2. Ferienreisen ins Ausland:  
Nach England: (Rotterdam, London, Oxford) vom 31. Juli bis 8. August.  
Nordlandreise: (Kopenhagen, Christiania, Bergen, Besuch der norwegischen Fjorde, Küstentour nach Hamburg), vom 27. Juni bis 9. Juli.  
Nach Dänemark: (Esbjerg, Kopenhagen, Helsingør), vom 9. bis 17. August.  
Nach der Schweiz: (Zürich, Luzern, Vierwaldstättersee, Bern, Basel), vom 26. Juli bis 4. August.  
Prag-Wien: (Salzburg, Berchtesgaden), vom 16. bis 25. August.

3. Reisen im Inland:  
Rheinfahrt: (Köln, Koblenz, Rudesheim, Mainz, Frankfurt a. Main), vom 11. bis 20. Juni.  
Hamburg-Heiligoland-Bremen: vom 19. bis 25. Juli.  
Schwarzwald: vom 2. bis 8. August.  
Harz: vom 23. bis 29. August.  
Städtefahrt: (Rothenburg, Nürnberg, Weigenburg), vom 23. bis 29. August.  
Riesengebirge: vom 31. August bis 5. September.

Ein ausführliches Programm über die Veranstaltungen wird durch den Reichsausschuss für sozialistische Bildungsarbeit (R. Weimann), Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, unentgeltlich abgegeben. Dorthin sind auch alle Anmeldungen für die Veranstaltungen zu richten.

## Aus dem Leben eines englischen Arbeiter-Staatsmannes.

J. W. Jowett, der Arbeitsminister im Ministerium MacDonald, veröffentlicht in „New Leader“ vom 27. März einen autobiographischen Aufsatz, der folgende Kindheitsmerkmale enthält:

„In der Woche, die meinem achten Geburtstag folgte, verbrachte ich meinen ersten Lohn als Arbeiter in einer Textilfabrik. Ich gehörte zu den schwächlichen der dem Arzte zur Inspektion vorgeführten Kinder, denn Ärzte mußten beschreiben, daß die Kinder körperlich zur Arbeit in der Weberei geeignet waren. Aber ein Bild auf unsere Zähne genigte dem Arzte, um sich davon zu überzeugen, daß unser Alter auch richtig angegeben worden war. Die Vorsehung eines Geburtstages wurde weder verlangt noch erwartet.

Die Arbeitszeit für Halbzeitarbeiter war damals von 6 bis 12½ Uhr vormittags, mit einer halben Stunde Frühstülpause und von 1½ bis 5½ Uhr nachmittags in der folgenden Woche. Die übrigen halben Tage, ausgenommen der Sonnabend, wurden in der Schule verbracht. Dieser Stundenplan galt von Montag bis einschließlich Freitag. Am Sonnabend arbeiteten Halbzeitarbeiter in der einen Woche von 6 bis 8½ Uhr morgens, in der nächsten Woche von 9 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags. Mit 13 Jahren wurde der Halbzeitarbeiter ein Vollzeitarbeiter. Meine Kinder schlafen jetzt, und ich bildete keine Ausnahme. Und im Winter, wenn der Wind bläst und die Straßen dunkel sind, fällt es selbst Erwachsenen schwer, so zeitig aufzustehen. Aber meine Mutter machte es uns leicht. Sie konnte das alles. Immer gab es ein helles Feuer und heißen Tee, um uns zu erwärmen, bevor wir in die Arbeit gingen.“